

synkona

Schuldig

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Eines Abends erhält Harry einen Brief von Draco Malfoy, der wegen Mordes angeklagt in Askaban sitzt. Draco bittet um ein Gespräch, nicht mehr und nicht weniger. Doch die Dinge nehmen ihren Lauf...

Slash HP/DM

Vorwort

Die Figuren und Handlungsorte aus dem HP-Universum gehören wie immer JK Rowling.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Teil I
3. Teil II
4. Teil III
5. Epilog

Prolog

Draußen herrschte Eiskälte und die Heizung lief auf Hochtouren. Vor ein paar Stunden waren die Straßen weiß von Schnee gewesen, nun waren sie von einem gräulichen Gemisch aus Wasser und Schnee überzogen, das jedes Mal im Schein der Straßenlaterne aufspritzte, wenn ein Auto vorüber fuhr. Über Nacht würde es wahrscheinlich frieren und am nächsten Morgen würden die Straßen vereist sein.

Harry stand vor dem Fenster, mit dem Rücken zu seinen Freunden, beide Hände auf die kühle Fensterbank gestützt. Immer noch fielen Schneeflocken vom Himmel herab, kleine weiße Punkte in der Dunkelheit. Im Nachbarshaus waren alle Lichter schon gelöscht.

„Harry“ Hermines Stimme klang leise und erschöpft, als wäre sie schon halb in Schlaf versunken. Harry antwortete nicht.

Es war das erste Mal, dass er in Hermines Elternhaus zu Besuch war. Die Grangers selbst waren nicht zu Hause. Sie waren in Skiurlaub, wie Hermine gesagt hatte.

„Wir sollten schlafen gehen“, fuhr Hermine fort. Wahrscheinlich hatte sie Recht.

Viel zu lange waren sie wieder einmal wach gewesen, mittlerweile erschöpft und ausgelaugt. Harry drehte sich langsam um.

Hermine saß auf dem Sofa, die Augen halb geschlossen. Ron lag neben ihr und schien schon tief zu schlafen. Seine Hand hing an einer Seite hinab und berührte beinahe den Boden.

„Wie lange?“, fragte Harry.

Hermine blinzelte verwirrt.

„Wie lange was?“

„Wie lange werden wir hier bleiben?“, präzisierte Harry.

„Wir sind erst heute Abend hergekommen, Harry. Es ist kalt, es schneit wie verrückt und wir brauchen eine Pause. Ein paar Tage vielleicht ...“

Hermine stand auf und streckte ihre Glieder.

„Ich werde hoch gehen und mich ins Bett legen. Wir haben oben ein Gästezimmer. Die Treppe hinauf, die erste Tür links. Da kannst du übernachten. Ron können wir hier lassen.“ Sie lächelte als sie auf ihren schlafenden Freund hinabblickte, wie eine Mutter, die ihr Kind betrachtete.

„Wir dürfen nicht zu lange bleiben“, nahm Harry das vorige Thema wieder auf. „Ein paar Tage könnten zu viel sein.“

Hermine seufzte.

„Ich weiß, dass wir wenig Zeit haben, Harry. Aber wir dürfen uns nicht übernehmen. Lass uns wenige Tage zum Ruhen. Bitte.“

Harry presste die Lippen fest aufeinander.

Seit verganginem Sommer suchte er nach den Horkruxen Voldemorts und einem Weg seinen Feind endgültig zu vernichten. Die Euphorie hatte schnell in Unlust und Frustration umgeschlagen. Sein Vorgehen trug nicht die Früchte, die er sich davon erhofft hatte. Es war Februar, Voldemort war immer noch frei, die Horkruxe noch nicht alle gefunden. Und die Morde wurden mehr, Tag um Tag.

Langsam schüttelte Harry den Kopf.

„Was ist mit denen, die er töten wird, während wir uns *ein paar Tage Zeit nehmen*?“, fragte er und hob

seine Stimme mit jedem Wort.

„Du kannst nicht allen helfen. Du hast schon so vielen ...“

„Nein!“, unterbrach Harry scharf. „Gar nichts hab ich! Er ist noch frei, Hermine, er ist noch frei!“

„Ich gehe schlafen“, wiederholte Hermine schwach und wandte sich zum Gehen.

„Hermine!“, rief Harry ihr hinterher, als sie den Raum schon fast verlassen hatte. Sie blieb stehen, drehte sich aber nicht um.

Hinter Harry regte sich etwas. Schritte tappten über den Boden.

„Warum seid ihr so laut?“, fragte Ron gähnend und lehnte sich neben Harry an die Wand. „Es ist mitten in der Nacht ...“

„Das hast du nun davon!“, erklärte Hermine und drehte sich nun doch um. „Du hast ihn aufgeweckt!“

„Streitet ihr?“ Rons Augen wanderten von Harry zu Hermine und wieder zurück.

„Nein“, erwiderte Hermine. „Wir sind müde und ein wenig gereizt, das ist alles. Wir brauchen Schlaf.“

„Wann hast du die letzte Ausgabe des Tagespropheten gelesen, in der nicht von einem Mord berichtet wurde?“, fragte Harry, ohne auf Hermines Worte einzugehen. Jeder Tote erinnerte ihn an die Aufgabe, die er noch nicht erfüllt hatte. Er wusste, dass er seinem Schicksal nicht entgehen konnte, er wollte es nur beenden.

„Es ist spät. Lass uns morgen darüber reden.“

„Morgen gibt es einen neuen Toten!“, schrie Harry. Hermine zuckte zusammen.

Eigentlich wollte Harry sie nicht anschreien. Er wollte nur, dass sie endlich begriff. Sie hatten nicht *wenig Zeit*, sie hatten gar keine.

Er atmete langsam ein und aus und sprach dann ruhiger weiter.

„Es sind zu viele. Zu viele Todesser laufen da draußen rum, es gibt zu viele Unglücke, zu viel Angst.“

„Ich weiß“, flüsterte Hermine und ging auf ihn zu, um ihm sanft eine Hand auf die Schulter zu legen. „Ich weiß, Harry.“

„Immerhin haben sie Malfoy geschnappt“, brummte Ron. „Auch wenn's nur einer ist.“

Harry nickte und zwang sich zu einem Lächeln.

„Du hast Recht. Gehen wir schlafen.“

Harry ging an seinen Freunden vorüber und Hermines Hand glitt von seiner Schulter hinab. Wie in Trance wanderte er durch das im Dunkel liegende Haus, stieg die Treppen hinauf, tastete nach der Türklinke und dem Lichtschalter.

Das Gästezimmer war klein und spärlich eingerichtet. Ein Bett stand an der Wand, daneben ein kleines Schränkchen. Über einem Stuhl hing ein Kleid, das wohl Hermine oder ihrer Mutter gehörte.

Kraftlos ließ er sich auf das Bett fallen und starrte zu der weißen Zimmerdecke hinauf. Schließlich schloss er die Augen und wäre wahrscheinlich auf der Stelle eingeschlafen, hätte ihn nicht das sanfte „Schuhu“ einer Eule in den Wachzustand zurückgerufen.

Er setzte sich auf, rückte seine verrutschte Brille zurecht und ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen, bis er den Uhu erblickte, der auf der Fensterbank hockte und ihn vorwurfsvoll anschaute.

„Wo kommst du denn her?“, murmelte Harry vor sich hin. Der Uhu legte den Kopf schief, ehe er die Flügel ausbreitete und zu Harry auf das Bett flatterte. An seinem rechten Fuß war eine ordentlich zusammengerollte Pergamentrolle festgebunden, die Harry dem Tier neugierig abnahm.

Für den Tagespropheten war es noch zu früh und es war schon eine Weile her, dass ihm jemand geschrieben hatte. Vorsichtig rollte er das Pergament auseinander und begann zu lesen.

*Askaban, den 6. Februar 1998
An Harry Potter.*

Potter. Sicher hast du von meiner Gefangennahme gehört und ganz sicher hat es dich gefreut, dass ich dieser Tage in Askaban festsitze. Und jetzt fragst du dich wahrscheinlich, warum du diesen Brief in Händen hältst und warum ausgerechnet ich dir schreiben sollte.

Eins kannst du mir glauben - ich würde dir nicht schreiben, wenn ich es sich vermeiden ließe, aber dem ist nicht so.

Ich möchte dich in diesem Brief um etwas bitten, Potter und das ist etwas, was ich verdammt selten tue, also hoffe ich, du weißt das zu würdigen. Es ist nicht einmal viel was ich von dir will: Nur ein einziges Gespräch. Komm und besuche mich in Askaban, freue dich meinerwegen daran, mich hinter Gittern zu sehen, aber tu mir den Gefallen dieser Unterhaltung. Ich würde jetzt sagen, „um der alten Zeiten willen“, aber das wäre bei uns wohl etwas unpassend. Ich erwarte dich.

Draco Malfoy

Der Brief entglitt Harrys Griff und landete zu seinen Füßen auf dem Boden. Alle Müdigkeit, die er zuvor noch verspürt hatte, war verflogen und wurde durch tausend Fragen ersetzt. Er bezweifelte, dass er diese Nacht auch nur eine Minute lang schlafen würde.

Teil I

Drei Tage später.

Die Kälte hatte seine Glieder befallen und der beißende Wind schien sogar durch seinen dicken Wintermantel zu dringen. Auf der Insel lag nur vereinzelt Schnee, ein paar weiße Flecken auf einem kahlen und trostlosen Stück Land.

Askaban war eine riesige, steinerne Festung, aber ohne Mauern und Stacheldraht. Der Schutz, der die Gefangenen in ihren Zellen hielt, war magischer Natur. Harry hatte gelesen, dass man die Anzahl der Schutzbanne um das Zauberergefängnis um ein Vielfaches erhöht hatte, seit die Dementoren verschwunden waren. Es gab nun mehr Hexen und Zauberer, die an der Stelle der unheimlichen magischen Wesen die Gefangenen überwachten.

Askaban war auch ohne seine Dementoren ein Ort, dessen Anblick einem eine Gänsehaut bescherte. Harry wusste schon gar nicht mehr, ob allein die Kälte daran schuld war, dass er zitterte.

Er betrat das Gefängnis durch eine große, verriegelte Tür, die von zwei Zauberern bewacht wurde. Sie öffneten sie wortlos. Ihren Augen konnte Harry ablesen, dass sie ihn erkannt hatten, trotz der Mütze, die er sich in die Stirn gezogen hatte.

Drinne war es kaum wärmer als draußen. Die Wände waren grau und kahl; er konnte nirgends einen Kamin oder eine andere Wärmequelle erkennen.

Unschlüssig blieb er stehen. Harry war nie in Askaban gewesen, er wusste nicht, wie er sich zu verhalten hatte, ob er sich hier einfach umschaun konnte oder lieber wartete. Die Entscheidung wurde ihm abgenommen, als ein Mann den Gang entlang geeilt kam.

Etwas außer Atem blieb er vor Harry stehen und schnappte nach Luft.

„Entschuldigen Sie ... Nicht da gewesen ... Gefangene ...“, keuchte er.

„Kein Problem“, erwiderte Harry, auch wenn er nicht ganz sicher war, was der Mann damit hatte sagen wollen.

„Was kann ich für Sie tun, Sir?“, fragte der Mann mit ruhigerer Stimme, als sein Atem wieder langsamer ging. Er nahm eine gerade und etwas steife Haltung an.

„Oh ich ... möchte jemanden besuchen“, antwortete Harry zögernd.

„Einen der Gefangenen, nehme ich an“, erwiderte der Mann. „Wenn Sie mir dann bitte zunächst Ihren Zauberstab aushändigen könnten.“

Ein wenig unschlüssig griff Harry in seine Manteltasche und holte seinen Zauberstab hervor, reichte ihn aber noch nicht an den Mann weiter, der schon die Hand danach ausstreckte.

„Sir, ich habe dafür zu sorgen, dass hier die Regeln eingehalten werden. Solange Sie mir nicht Ihren Zauberstab geben, bin ich nicht befugt, Sie in die Gefangenenbereiche zu lassen“, erklärte er. „Sie bekommen ihn wieder, wenn Sie die Einrichtung verlassen.“

Harry drückte dem Mann seinen Zauberstab in die Hand, auch wenn er sich nur ungern davon trennte.

„Danke, Sir.“

Der Mann ließ Harrys Zauberstab in seiner Umhanttasche verschwinden, dann sah er Harry aufmerksam an.

„Mein Name ist Edward Rhymes, Gefängniswärter“, stellte er sich knapp vor. „Ich bin dafür zuständig, darauf zu achten, dass Sie nichts Verbotenes tun, so lange Sie sich in Askaban aufhalten, Mr ...“

„Potter“, sagte Harry, bevor er es verhindern konnte. Sein Gegenüber riss überrascht die Augen auf.

„Potter?“, wiederholte Rhymes fassungslos. „Harry Potter?“

Harry ärgerte sich ein wenig darüber, gleich seinen Namen genannt zu haben. Er hätte wissen müssen, was dabei herauskam. Rhymes schien ein Mensch von der neugierigen Sorte zu sein.

„Was führt Sie denn her?“, fragte der Wärter aufgeregt, in einem Versuch Konversation zu machen. „Ausgerechnet nach Askaban!“

„Wie ich bereits sagte, Mr Rhymes, bin ich hier, um einen der Gefangenen zu besuchen.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich so direkt bin, Mr Potter“, fuhr Rhymes mit einem nervösen Lächeln fort. „Es ist nur so, dass es einem nicht alle Tage passiert, dass jemand wie Sie ... Ich meine, wen wollen Sie denn hier besuchen? Ein paar von denen sitzen doch sicher dank Ihnen hier fest, was?“

Rhymes lachte herzlich über seinen eigenen Scherz. Harry konnte sich nur mit Mühe ein Lächeln abringen.

„Mr Rhymes, ich habe leider nicht sehr viel Zeit“, erklärte er dem Wärter mit Nachdruck. „Und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich gleich zu Malfoys Zelle führen würden.“

Rhymes hörte auf zu lachen und sah Harry mit noch größerem Interesse an.

„Der Malfoy-Junge, was? Mit dem wollen Sie reden! Verzeihen Sie, wenn ich frage, aber worum geht es denn da? Rein Interessens halber.“

Rhymes zwinkerte Harry zu.

„Gehört es zu den Regeln, dass ich Ihnen das sagen muss?“, entgegnete Harry. Er mochte die aufdringliche Art des Wärters nicht.

„Regeln ... nein.“ Rhymes sah enttäuscht aus. „Ist vertraulich, hab ich Recht? Streng geheim und so.“

Harry seufzte.

„Ja“, log er. „Es geht um ... aber das darf ich Ihnen eigentlich gar nicht sagen ... Ich bin sozusagen in geheimer Mission hier.“

Harry war zu einem Flüsterton übergegangen. Er würde das Spiel mitspielen und vielleicht war Rhymes dann zufrieden. Der Plan schien aufzugehen.

„Natürlich“, erwiderte der Wärter ebenso leise.

„Niemand darf erfahren, dass ich hier war“, fuhr Harry fort. Möglicherweise konnte er Rhymes Eigenarten für sich nutzen. Er hatte niemandem erzählt, dass er nach Askaban wollte, genauso wenig, wie er mit jemandem über den Brief gesprochen hatte. Er hatte das Gefühl gehabt, diese Sache besser erst einmal für sich zu behalten.

Rhymes nickte eifrig und deutete hinter sich, den Gang hinab.

„Sie sind hier, um ihn auszufragen, hab ich Recht?“, hakte Rhymes nach und stupste Harry in einer freundschaftlichen Geste an. „Die Auroren haben wohl Ihren Job nicht richtig gemacht! Unter uns gesagt“ Er beugte sich zu Harry vor und flüsterte so leise, dass er kaum noch zu verstehen war. „Ich glaub ja sowieso,

dass da eine Menge unfähige Zauberer dabei sind ...“

Rhymes richtete sich wieder auf und wechselte von seinem verschwörerischen Getue in einen geschäftigen Plauderton.

„Na dann kommen Sie mal mit, Mr Potter! Hier entlang bitte!“ Er deutete mit einer einladenden Handbewegung den weniger einladend wirkenden, dunklen Gang hinab, der tiefer in das Gefängnis hineinführte. „Folgen Sie mir!“

Harry tat wie ihm geheißen und folgte Rhymes den Gang hinab.

Askaban war kein Ort, an dem Harry lange bleiben wollte. Es herrschte eine Totenstille, die geradezu erdrückend war. In den grauen Steinwänden schien es nirgendwo Fenster zu geben und die einzige Lichtquelle rührte von einigen Fackeln her, die in regelmäßigen Abständen an den Wänden hingen. Harry fühlte sich ein wenig an die Kerker von Hogwarts zurückerinnert, nur dass jenes Gefühl des Unwohlseins hier viel stärker war.

Das leiseste Geräusch klang in der Stille übertrieben laut und schien hier fehl am Platz. Daher zuckte Harry auch zusammen, als Rhymes nach einer Weile laut verkündete: „Da wären wir!“

Der Gefängniswärter deutete auf eine schwere und gut verriegelte Tür. Offensichtlich verließ man sich hier nicht nur auf magische Schutzbanne, denn mehrere Schlösser waren an der Tür angebracht worden.

„Das ist seine Zelle?“, fragte Harry leise.

„Oh nein, natürlich nicht!“, erwiderte Rhymes gut gelaunt und machte sich daran, die Schlösser zu entriegeln. Die vielen Schlüssel an seinem Schlüsselbund schlugen klirrend aneinander.

„Das ist einer unserer Besucherräume“, erklärte Rhymes. Es klickte leise, als er ein Schloss nach dem anderen öffnete und dann die Tür aufriss. „Die Besucher unserer Gefangenen können sich in diesen Räumen mit ihnen unterhalten. Es ist sicher und abgeschottet von den anderen Gefangenen.“ Er lächelte. „Immer hinein in die gute Stube!“

Der Wärter dirigierte Harry in den Besucherraum, als handle es sich dabei um ein Nobelrestaurant und nicht um das, was es wirklich war: Ein kleiner, einengender Raum, der in Harrys Augen mehr mit einer Folterkammer gemein hatte, als einem Besuchszimmer.

In der Mitte des Raumes stand ein heller Tisch auf stählernen Beinen, um ihn herum zwei Stühle. Es war leicht zu erkennen, welcher davon für den Besucher und welcher für den Gefangenen gedacht war. Der Gefangene würde mit dem Rücken zur Tür des Raumes sitzen, gegenüber seinem Besuch. Sein Stuhl war fest im Boden verankert und die zahlreichen Ketten deuteten darauf hin, dass er daran gefesselt sein würde, wenn er sich mit seinem Gast unterhielt.

„Ich werd' dann mal gehen und Malfoy herbeiholen lassen“, meinte Rhymes und nickte Harry freundlich zu. „Sie können so lange hier warten, Mr Potter. Machen Sie es sich ruhig bequem!“

Harry bezweifelte, dass er diesem Raum eine Bequemlichkeit abgewinnen konnte. Dennoch setzte er sich auf den Besucherstuhl und richtete seine Augen auf die Tür, die Rhymes hinter sich geschlossen hatte. In diesem Zimmer fühlte er sich beinahe schon selbst wie ein Gefangener. Auch hier gab es keine Fenster, nur einengende, graue Wände, die einem das Gefühl gaben, als wäre man tief unter der Erde eingemauert.

Es dauerte seine Zeit, aber irgendwann wurde die Tür energisch aufgerissen und Rhymes kehrte zurück. Er trat in den Raum und blieb nach ein paar Schritten steif stehen.

„Der Gefangene“, erklärte er und nickte zur Tür hin.

Zwei Männer in dunklen Umhängen kamen herein, die einen dritten in ihrer Mitte festhielten. An beiden Armen umklammerten sie den jungen Mann und schleiften ihn eher, als das sie ihn führten, zu dem Stuhl mit

den Ketten.

Draco sah nicht so aus, als würde ihm das etwas ausmachen. Er versuchte weder sich zu wehren, noch zeigte sein Gesicht irgendeine erkennbare Regung. Er ließ es wortlos mit sich geschehen, als die Männer ihn gewaltsam in den Stuhl zwängten und als sie ihm schweigend die eisernen Fesseln anlegten. Sein Kopf war leicht nach unten geneigt, seine Haltung kraftlos, als wäre ihm all dies gleichgültig, als habe Askaban ihn bereits gebrochen. Als die Männer fertig waren, verließen sie den Raum wieder.

„Sie werden draußen warten“, meinte Rhymes, der ihnen hinterher schaute. „Falls es zu einem Zwischenfall kommen sollte.“

Harry hätte am liebsten laut losgelacht. Es würde keinen Zwischenfall geben. Wie auch? Draco Malfoy war an seinen Stuhl gekettet; er dürfte sich eigentlich kaum bewegen können, geschweige denn, einen „Zwischenfall“ hervorrufen.

„Ich selbst werde hier bleiben und das Gespräch überwachen“, erklärte Rhymes.

„Es wäre mir lieber, wenn Sie das nicht täten“, erwiderte Harry.

Dracos Kopf hob sich nun, seine Augen huschten in ihren Höhlen umher, schienen Harry und den Wärter genau in den Blick nehmen zu wollen.

„Ich denke, es wäre ...“, fing Rhymes an, doch Harry wollte ihn erst gar nicht zu Wort kommen lassen.

„Ich komme zurecht!“, sagte er mit Nachdruck. „Erinnern sie sich an unsere Unterhaltung von vorhin, Mr Rhymes? Denken Sie an das, was ich gesagt habe!“

Rhymes schien einen Moment nachzudenken, dann nickte er zögernd.

„In Ordnung, Mr Potter. Wie Sie wünschen. Sollte es Probleme geben oder wenn Sie dieses Gespräch beenden wollen, dann gehen sie hinüber und klopfen Sie an die Tür. Ich werde sie verriegeln, wenn ich den Raum verlasse.“

Harry war es egal, was der Wärter tat, solange er tatsächlich ging.

Rhymes nahm sich für seinen Weg zur Tür mehr Zeit, als nötig gewesen wäre. Seine Augen lagen auf Harry, auch dann noch, als er rückwärts auf den Gang hinaus trat. Einen kurzen Moment später hörte man die Schlösser einrasten.

Stille lag über dem Raum. Keiner der beiden jungen Männer, die sich nun allein gegenüber saßen, sagte ein Wort. Keiner von ihnen bewegte sich auch nur.

Schweigend saßen sie da und sahen einander an.

Draco schien nun nicht mehr so erschöpft wie zuvor. Er hatte die Schultern gestrafft und das Kinn stolz nach vorne gereckt. In seinen Gesichtszügen lag jener überhebliche Ausdruck, den er schon in Hogwarts stets zur Schau getragen hatte. Harry hatte sich geirrt. Draco war noch kein gebrochener Mann.

„Potter“ Dracos Mundwinkel zuckten. „Du bist tatsächlich gekommen.“

Seine Stimme hatte immer noch den gleichen Klang wie damals, dachte Harry. Selbstsicher und ein wenig arrogant, vor allem stolz. Manche Dinge änderten sich nie.

„Warum bin ich hier, Malfoy?“, fragte Harry. Er wollte keine unnötige Zeit vergeuden. Je schneller er seine Antworten bekam, desto besser.

„Müsstest du das nicht selbst am Besten wissen?“, entgegnete Draco.

„Du hast den Brief geschrieben“, sagte Harry zähneknirschend. „Du wolltest mich sehen, hier bin ich. Also, was willst du von mir?“

„Ja, du hast Recht, den Brief habe ich wohl tatsächlich geschrieben“, meinte Draco. „Warte, wie lange ist das jetzt her? Doch sicher schon ein paar Tage ... Du hast dir reichlich viel Zeit gelassen, Potter.“

Harry ballte beide Hände unter dem Tisch zu Fäusten.

„Ich hab schon gedacht, du würdest gar nicht mehr hier auftauchen“, fuhr Draco gelassen fort. „Und dabei war ich mir meiner Sache sehr sicher, als ich den Brief geschrieben hat ... und es sieht ja ganz so aus, als hätte ich am Ende Recht behalten.“

Ein Lächeln umspielte nun seine Lippen. Die Art Lächeln, die Harry immer hatte zu sehen bekommen, wenn Snape ihm in Zaubertränke eine schlechte Note verpasste oder wenn McGonagall ihn anfuhr, weil er zu spät kam. Immer hatte irgendwo in den hinteren Reihen Draco Malfoy gesessen und auf diese Art gelächelt.

„Wahrscheinlich bist du einfach zu unsicher, Potter. Du weißt einfach nicht, was du willst.“

Harrys Fingernägel gruben sich in seine Haut ein. Er war sich sehr sicher. In jedem Fall wusste er, warum er *nicht* hier war - um sich solche Kommentare anzuhören.

„Dann sag' mir doch einfach, warum zum Teufel du mir diesen Brief geschickt hast!“, schrie er Draco wütend an.

„Das wirst du schon noch früh genug erfahren. Wir sollten zuerst über etwas ganz anderes reden ... Weiß jemand von dem Brief? Weiß jemand, dass du hier bist?“

Harry gefiel es nicht, in welche Richtung dieses Gespräch lief. Er selbst sollte derjenige sein, der hier die Fragen stellte. Er war nicht derjenige, der hilflos dasaß, weil er mit Händen und Füßen an einen Stuhl gekettet war. Warum also gelang es ihm nicht, die Fäden an sich zu reißen?

„Und?“, hakte Draco nach.

„Niemand“, erwiderte Harry. „Keiner weiß davon, nur du und ich.“

„Gut“, sagte Draco lang gezogen und nickte zufrieden.

„Malfoy, ich will dich das nicht noch einmal fragen ...“, begann Harry.

„Warum du hier bist?“, vervollständigte Draco den Satz. „Ich nehme an, weil ich dich darum gebeten habe und weil du zu neugierig warst, um nicht zu kommen. Richtig oder falsch? Wie dem auch sei ... ich hoffe, du hast auch genug Zeit für mich ... du hast sicher unglaublich viel zu tun ...“

Herausfordernd schaute er Harry an und neigte dabei seinen Kopf leicht zur Seite.

Harry versuchte sich zu beruhigen, die Wut zu ersticken, die in seinem Innern kochte. Aber er wollte Draco auf keinen Fall die Genugtuung geben und ihm zeigen, wie er auf seine Worte reagierte. Er wollte stärker sein als sein Gegenüber, seinen Zorn kontrollieren. Er durfte sich nicht provozieren lassen.

„Eine ganze Menge“, sagte er so gelassen wie es ihm möglich war. „Und du hast Recht: Viel Zeit habe ich nicht!“

„Ist ja auch verständlich. Wer bin ich, dass ich erwarte, der große Harry Potter hätte Zeit für *mich*? Einen einfachen Gefangenen ... Einen verurteilten Mörder. Was ist, Potter? Glaubst du ihnen? Glaubst du, was sie über mich sagen?“

Harry sprang auf und hätte dabei beinahe seinen Stuhl umgeworfen.

„Du ...“, zischte er, fand jedoch keine Worte, die Draco Malfoy in diesem Moment passend hätten beschreiben können. Natürlich glaubte er, was alle anderen auch sagten. Es war in allen Zeitungen gewesen und es hatte Zeugen gegeben. Es wäre schwierig, es nicht zu glauben.

„Hör zu Malfoy“, sagte Harry langsam. „Du bekommst nur diese eine Chance, klar? Du hast die Wahl: Entweder, du sagst mir auf der Stelle, warum ich hier bin oder ich werde durch diese Tür gehen und du siehst mich nie wieder.“

Draco schien einen Augenblick lang in Gedanken versunken und Harry stand kurz davor, seine Drohung wahr zu machen.

Er würde einfach hinüber zur Tür gehen, klopfen und darauf warten, dass ...

„In Ordnung, Potter“, willigte Draco ein. „Du willst wissen, warum ich diesen Brief geschrieben habe? Ich will es dir sagen ... Ich bin Schwierigkeiten und zwar in verdammt großen, wenn du verstehst, was ich meine.“

Und ob Harry das verstand. Gerade noch hatte er den dringenden Wunsch verspürt, laut zu schreien, nun hätte er am liebsten laut gelacht.

„Ich muss dich nur ansehen, um zu sehen, dass du Probleme hast“, sagte er und ließ sich wieder in seinen Stuhl fallen. „Wie du bereits sagtest: Du bist ein verurteilter Mörder und wirst noch eine ganze Weile hier festsitzen. Und wenn es nach mir ginge, kämst du bis an dein Lebensende nicht mehr hier raus!“

Draco schien nun derjenige zu sein, der Mühe damit hatte, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten. Seine Finger bewegten sich unter den Fesseln, als wolle er sich befreien und auf Harry zustürzen.

„Nicht diese Art von Problem“, brachte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Harry lehnte sich in seinem Stuhl zurück und runzelte irritiert die Stirn. Draco hatte also tatsächlich noch größere Probleme als die offensichtlichen?

„Über welche Art von Problem reden wir dann?“

Draco presste seine Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. Seine Augen wandten er von Harry ab und schaute auf die Handfesseln hinab.

„Ich brauche Hilfe“, murmelte er so leise, dass er fast gar nicht mehr zu verstehen war.

Harry zog seine Augenbrauen hoch.

„Niemand ... niemand kann mir helfen“, flüsterte Draco. „Nur du ... vielleicht ...“

Er hob den Blick wieder und schielte zu Harry hinüber. Seine Augen forderten dazu auf, etwas zu sagen, doch Harry fiel beim besten Willen nichts ein, was er darauf entgegen könnte. Für einen Moment lang war er sprachlos.

Draco Malfoy hatte ihn gerade wirklich um Hilfe gebeten. Was gab es dazu schon zu sagen?

„Ich?“, sagte Harry schließlich ungläubig und schüttelte langsam den Kopf. „Ganz sicher nicht. Was ist mit deinen Todesserfreunden? Lass dir von denen helfen!“

Die letzten Worte sprach er verächtlich aus. Für Draco konnte er ebenso wenig Sympathie aufbringen wie für die übrigen Diener Voldemorts. Sie waren seine Feinde, waren es immer gewesen.

„Ob du es mir glaubst oder nicht“, erwiderte Draco und seufzte. „So einfach ist das nicht. Ich bin auf mich allein gestellt, verstehst du? Erst recht nicht einer von denen.“

Er sah Harry fragend an. Harry nickte, zum Zeichen, dass er fortfahren solle. Seine Neugierde war einfach zu stark, um aufzustehen und zu gehen.

„Es geht um die Anklage gegen mich“, fuhr Draco fort. „Die Mordanklage.“

Weiter ließ Harry ihn nun doch nicht reden. Er sprang erneut auf und stützte sich mit beiden Händen auf dem Tisch ab, kurz davor, ihn einfach umzuwerfen.

„Also geht es doch um die Verurteilung“, zischte er wütend.

„Na ja, es ...“

„Halt die Klappe!“, schrie Harry, stieß sich vom Tisch ab und ging zu Draco hinüber, bis er direkt neben ihm stand.

„Ich kannte sie, Malfoy“, erklärte er schwer atmend. „Ich kannte sie und du hast sie ermordet!“

„Wir reden über die Abbotts, richtig?“, fragte Draco so gelassen nach, dass er Harrys Wut damit nur noch steigerte.

„Ja, es geht um die Abbotts!“, entgegnete Harry. „Und du hast sie getötet.“

Dieses Mal sprach Harry ruhig. Es war eine einfache Feststellung. Alle wussten, was Draco getan hatte. Ein Hauself hatte die Todesser auf dem Wohnsitz der Abbotts gesehen und jeden von ihnen identifiziert.

Hannah war in seinem Jahrgang in Hogwarts gewesen. Nun war sie tot und der Mann, der hier neben ihm saß, war schuld daran.

Harry war drauf und dran, ihm einfach ins Gesicht zu schlagen, doch die Genugtuung würde nicht lange anhalten und er hatte wenig Lust auf Rhymes Kommentare, wenn er den Gefangenen verprügelte.

Stattdessen ließ er von Draco ab und ging zur Tür hinüber. Er hätte schon längst gehen sollen. Mittlerweile bezweifelte Harry, dass Draco wirklich Hilfe brauchte. Seit er hier war, hatte er nur seine Spielchen mit ihm getrieben und ihn geradezu zur Weißglut getrieben. Wahrscheinlich war das alles, was Draco hatte erreichen wollen. Wie in alten Zeiten.

„Mach's gut, Malfoy“, sagte er tonlos, als er vor der Tür stand. Er wollte gerade dagegen klopfen, als Malfoy antwortete.

„Ich bin unschuldig.“

Harrys Hand hielt wenige Zentimeter vor der Tür inne und er fuhr herum. Er konnte Dracos Gesicht nicht sehen, aber sein Kopf war nach unten gesenkt.

„Ich bin unschuldig“, wiederholte er. „Ich habe es nicht getan.“

Harry ging wieder hinüber zu seinem Stuhl, ganz langsam. Er setzte sich und unterzog Draco einem

prüfenden Blick. Sein Gegenüber sah ihn aus funkelnden Augen heraus an. Sein Gesichtsausdruck war ernst, die Überheblichkeit schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

„Warum sollte ich dir das glauben?“, entgegnete Harry. In der Tat glaubte er nicht ein Wort von dem, was Draco da sagte. Dennoch würde er hier bleiben und sich anhören, was er zu sagen hatte, auch wenn sich das wahrscheinlich als Fehler herausstellen würde.

„Ja, warum solltest du?“, bestätigte Draco.

„Es gab Zeugen“, erinnerte Harry. „Man hat dich gesehen.“

„Ich habe nicht gesagt, dass ich nicht da war“, erklärte Draco ruhig. „Und ich habe nicht vor, das zu leugnen. Ich war da, ja. Aber ich habe niemandem auch nur ein Haar gekrümmt.“

Harry schüttelte nur den Kopf.

Was er da hörte, war nichts als der verzweifelte Versuch eines Verurteilten, sich aus dem Gefängnis herauszureden.

Er fragte sich nur, warum Draco scheinbar so dumm war, ausgerechnet jemanden einzuladen, von dem er eigentlich wissen musste, dass er ihm niemals glauben würde.

„Ich habe niemanden getötet“, sagte Draco noch einmal. So langsam konnte Harry es nicht mehr hören.

„Und was hast du erwartet?“, fragte er fassungslos. „Dass ich da raus gehe und vor allen deine Unschuld beweise?“ Er schnaubte verächtlich. „So naiv kannst du nicht sein!“

Draco lächelte.

„Nein“, erwiderte ganz ruhig. „Du hast Recht - ich bin nicht so dumm, das wirklich zu erwarten. Ich brauche niemanden, der meine Unschuld beweist. Für den Moment reicht es mir, wenn jemand die Wahrheit kennt.“

„Wahrheit?“, wiederholte Harry. „Das ist nicht die Wahrheit!“ Er beugte sich ein Stück nach vorne. „Soll ich dir was sagen, Malfoy? Ich glaube dir nicht. Kein einziges Wort von dem, was du heute gesagt hast. Und weißt du warum? Weil du ein Todesser bist. Weil dabei warst, als die Abbotts ermordet wurden. Und weil du ein verdammter Lügner bist!“

Dracos Augen schimmerten, als er Harry nun ansah und fast hätte man meinen können, er bedauerte irgendetwas. Aber für diesen kurzen Moment schien Draco jemand anderes zu sein, auch wenn er das alles vielleicht nur vorgab.

„Erinnerst du dich, als wir uns das erste Mal begegnet sind?“, fragte er und wechselte damit so plötzlich das Thema, dass Harry zunächst nicht folgen konnte. „In der Winkelgasse, bei Madam Malkin?“

Harry antwortete nicht.

„Weißt du, damals habe ich wirklich gehofft, dass wir Freund werden würden, Potter ...“ Draco seufzte. „Schätze, ich hab meine Chance verspielt, was?“

Einen Augenblick lang war Harry so verwirrt, dass er nicht wusste, was daraufhin sagen sollte.

„Das hast du“, erwiderte er dann schlicht.

Er fragte sich ernsthaft, wie dieses Gespräch noch enden sollte. Nach wie vor war er sich nicht vollkommen sicher, warum er hier war, warum Draco ihn herbestellt hatte. Fast alles, was gesagt worden war,

schien so unsinnig, dass er es gar nicht glauben *konnte*.

Aber dann wiederum - was erwartete er eigentlich? Er hätte von Anfang an wissen müssen, dass es auf so etwas hinauslief. Dabei wusste Harry in diesem Moment nicht einmal, was er selbst wusste. Er kannte den Grund nicht, warum er sich immer noch in diesem engen Besucherraum befand und nicht schon längst wieder außerhalb von Askabans Mauern war. Er wusste, er würde wieder keine zufrieden stellende Antwort bekommen. Er fragte trotzdem.

„Was willst du von mir?“

Draco fing an zu lachen, als er Harry nun anschaute.

„Vertrauen, Potter“, antwortete er. „Das ist alles.“

„Du willst, dass *ich dir* vertraue? Wir wissen beide, dass das lächerlich ist“, erwiderte Harry kopfschüttelnd. Diese Unterhaltung war nicht ernst gemeint. Draco hatte ihn sicher nur herbestellt, um sich noch einmal über ihn lustig zu machen. Vielleicht hatte er in Askaban so wenig zu lachen, dass er seine Feinde einladen musste, um mal Spaß haben zu können.

„Nicht in einer Million Jahre, Malfoy.“

Draco zuckte mit den Schultern.

„Ich hatte es gehofft, aber da kann man wohl nichts machen. War in jedem Fall schön, dich mal wieder zu sehen.“

Nun reichte es Harry endgültig. Dieses Gespräch würde ohnehin zu nichts führen, dass ihm in irgendeiner Hinsicht etwas bringen würde. Zum wiederholten Mal ging er zur Tür hinüber, fest entschlossen, den Raum dieses Mal wirklich zu verlassen. Er klopfte an und wartete. Jemand im Gang hantierte mit den Schlössern herum.

„Weißt du, es spielt keine Rolle, ob du mir jetzt glaubst“, hörte er Dracos Stimme hinter sich. Ein Schloss nach dem anderen klickte vernehmlich. „Solange du es dann tust, wenn es darauf ankommt. Und eines Tages wird es das.“ Die Tür öffnete sich einen Spalt breit und Rhymes fröhlich lächelndes Gesicht erschien. „Eines Tages werde ich dich brauchen“, redete Draco weiter.

Rhymes zog verwirrt die Stirn in Falten und Harry drängte sich eilig an dem Wächter vorbei. Nach draußen.

Teil II

11.03.1998; ca. drei Wochen später

Noch verschlafen saß Harry am Tisch und versuchte die Müdigkeit mit einer Tasse Kaffee zu vertreiben. Ihm gegenüber rührte Hermine Zucker in ihren Tee. Ron gähnte lehnte sich zurück und gähnte herzhaft.

„Sonst noch jemand, der sich genauso müde fühlt wie gestern Abend?“, fragte Ron.
Harry nickte nur und Hermine murmelte etwas vor sich hin, das er nicht verstehen konnte.

„Ich schätze wir sind reif für einen schönen Urlaub“, meinte Ron nun und bekam einen ganz verträumten Blick. „Stellt euch vor, wie liegen irgendwo am Strand, unendlich weit weg von hier und lassen uns von schönen Frauen in kurzen Röcken verwöhnen ...“

„Ron!“

„Oder schönen Männern“, fügte Ron mit einem Seitenblick auf Hermine zu, die ihn aufgebracht anstarrte, ehe sie sich wieder ihrem Tee zuwandte.

„Vom Prinzip her hast du ja Recht“, meinte sie leise. „Aber so schnell macht keiner von uns Urlaub, fürchte ich.“

Da konnte Harry ihr nur zustimmen. Immer noch waren sie auf der Jagd und sie kamen einfach nicht weiter. Zwei Horkruxe gab es noch, irgendwo dort draußen und alles, was sie hatten, waren ein paar vage Hinweise, die ihnen weitere, durchwachte Nächte bescheren würden. Harry hatte das Gefühl, er könnte momentan problemlos ein paar Tage durchschlafen.

„Wisst ihr was?“, sagte Harry und nippte an seinem Kaffee. „Wenn wir das hier überstanden haben ... falls wir es überstehen ... dann machen wir tatsächlich Urlaub. Was meint ihr? Nur wir drei.“

Hermine lächelte und nickte langsam.
„Das ist ein Wort“, erwiderte sie.

„Wir müssen uns darauf die Hand geben“, entschied Ron und streckte seinen Arm in die Tischmitte. Harry, Ron und Hermine legten ihre Hände übereinander.

„Dann ist es abgemacht“, erklärte Ron zufrieden. „Ein schöner Urlaub in südlichen Gefilden ...“

„Wer hat gesagt, dass wir nach Süden gehen?“, warf Hermine ein, erntete dafür aber nur einen undankbaren Blick. Sie seufzte und widmete sich dann der aktuellen Ausgabe des Tagespropheten, die bislang ungelesen neben ihrem Tee gelegen hatte.

Ihr Gesicht verschwand hinter der Zeitung, während sie mit der freien Hand die Tasse an ihre Lippen setzte. Eine Weile las sie schweigend, dann ertönten gurgelnde Geräusche hinter dem Tagespropheten, ehe Hermine die Ausgabe auf den Tisch warf und laut hustend ihren Tee beiseite stellte, an dem sie sich verschluckt haben musste.

„Hermine? Alles in Ordnung bei dir?“, fragte Harry.

„Mir ... geht es gut“, sagte Hermine nach einem weiteren Hustenanfall und schüttelte dann ungläubig den

Kopf. „Ich kann das einfach nicht fassen ...“

„Worum geht's?“

Hermine deutete auf den Tagespropheten, den Harry gleich in die Hand nahm. Ron beugte sich zu ihm herüber, um mitzulesen. Auf den ersten Blick war Harry klar, was Hermine gemeint hatte. Und es verschlug ihm für einen Moment die Sprache. Die Schlagzeile stand fett gedruckt ganz oben auf der Seite.

Draco Malfoy unschuldig.

Draco Malfoy, dem erst vor mehreren Wochen eine Mitschuld an dem Abbott-Mord zur Last gelegt worden war, ist nach neuen Zeugenberichten unschuldig. Die Abteilung für Magische Strafverfolgung gab gestern Abend ...

Weiter kam Harry nicht, denn Ron riss ihm die Zeitung aus der Hand und Harry fühlte sich zu schwach, um sich dagegen zu wehren. Es wäre auch gar nicht mehr nötig gewesen. Er hatte schon genug gelesen. Mit einem Mal hatte er das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen.

„Das kann doch nicht sein!“, beschwerte sich Ron und warf den Tagespropheten energisch auf den Tisch zurück. „Malfoy ist ein Verbrecher!“

„Das wissen wir, Ron“, erwiderte Hermine sanft. „Aber scheinbar hat er diesen Mord nicht ...“

„Das ist doch alles gelogen!“, ereiferte sich Ron. „Da haben Malfoys Todesserfreunde mit Sicherheit ihre Finger im Spiel!“

„Selbst wenn es so wäre, können wir nichts dagegen tun. Wir haben andere Sorgen“, sagte Hermine mit fester Stimme.

„Aber ... was sagst du denn dazu, Harry?“

Harry hob den Kopf und sah Ron an, ohne ihm zu antworten. In seinem Kopf drehte sich alles, da war es schwer einen klaren Gedanken zu fassen.

„Mir ... mir geht es nicht gut“, stammelte Harry schließlich und stand langsam auf. „Ich werd' mal raus gehen ... frische Luft schnappen ...“

Langsam durchquerte er die Wirtsstube des Tropfenden Kessel und trat auf den leeren und kahlen Hof dahinter. Einzelne Unkrautpflänzchen kämpften sich ihren Weg durch das graue Gestein, aber das war auch schon das einzige Anzeichen von etwas Lebendigem. Es war still hier, vollkommen ruhig. Harry ging ein paar Schritte und lehnte sich mit dem Rücken an die hohe Mauer, hinter der sich die Winkelgasse verbarg.

Die kühle Luft half ihm ein wenig, den Kopf frei zu bekommen. Seine Gedanken kreisten um den Artikel, um Draco Malfoy. Er hatte nicht mehr oft an Draco gedacht, nachdem er Askaban nach ihrem Gespräch vor ein paar Wochen verlassen hatte. Für ihn war die Sache damals erledigt gewesen. Heute sah das schon wieder anders aus.

Der Tagesprophet rief die Unterhaltung wieder in Harrys Gedächtnis zurück. *Es spielt keine Rolle, ob du mir jetzt glaubst*, hatte Draco gesagt, *solange du es dann tust, wenn es darauf ankommt*.

Irgendwie war es verrückt. Wenn das stimmte, was in dem Artikel geschrieben stand, dann hatte Draco die Wahrheit gesagt. Und wenn das der Fall war, stimmte es dann auch, dass er Hilfe brauchte? Aber wozu noch, schließlich war seine Unschuld schon erwiesen.

Harry schüttelte den Kopf. Es brachte ihm gar nichts, hier herum zu stehen und sich den Kopf zu

zerbrechen. Es gab genau zwei Möglichkeiten: Entweder er überließ Draco sich selbst oder er machte sich ein zweites Mal auf den Weg nach Askaban. Es kam ganz darauf an, wie sehr er die Antworten auf seine unausgesprochenen Fragen wollte.

* * *

Askaban

Nervös drehte Harry seinen Zauberstab zwischen den Fingern, während er in dem dunklen Eingangsbereich Askabans darauf wartete, empfangen zu werden. Wie bei seinem vorherigen Besuch war es Rhymes, der schließlich herbeigeeilt kam und eine Entschuldigung murmelte. Scheinbar war das Zauberergefängnis seit dem Verlust der Dementoren unterbesetzt.

„Mr Potter!“, rief Rhymes erfreut, als er Harry erkannte. „Welch eine Freude, Sie wieder zu sehen!“

„Die Freude ist ganz meinerseits“, sagte Harry und reichte dem Wärter seinen Zauberstab.

„Ich will mit Draco Malfoy sprechen“

„Ah“, machte Rhymes. „Der gute Malfoy ... da haben Sie sich wohl mächtig getäuscht, was den angeht, he? Ich meine, der ist doch tatsächlich unschuldig! Und ich wette, dass der bald wieder auf freiem Fuß steht, sobald die vom Ministerium ...“

„Mr Rhymes!“, unterbrach Harry, der keine Lust auf weitschweifige Vorträge des Gefängniswärters hatte. „Ich will nur mit ihm reden. Und zwar sofort.“

„Was immer Sie wünschen, Sir. Sie kennen den Weg bereits.“

Pflichtbewusst begleitete Rhymes Harry zu dem Besucherraum und versprach, Draco herbeizuholen. Harry setzte sich in den Stuhl und seufzte. Er hasste diesen Raum.

Genau wie bei seinem vorherigen Besuch begleiteten zwei Männer den Gefangenen zu seinem Stuhl. Dracos Augen weiteten sich überrascht, als er Harry sah und er behielt ihn fest im Blick, während die Wachen in den Stuhl drückten und sich daran machten, ihm die Ketten anzulegen.

„Das ist nicht nötig“, unterbrach Harry ihr Vorgehen. „Lassen Sie das. Bitte.“
Erstaunt sahen die Männer ihn an.

„Sie wollen nicht, dass wir ...“

„Er ist unschuldig, oder?“, meinte Harry. „Das ist schon in Ordnung, ich komme klar.“

Die Männer zögerten einen Moment, doch sie wurden ganz offensichtlich nicht fürs Denken bezahlt und verließen den Raum, ohne Draco die Fesseln anzulegen.

„Da sind Sie sich ganz sicher?“, fragte Rhymes noch einmal nach.

Harry nickte.

„Wenn Sie uns allein lassen würden, Mr Rhymes?“

„Sie wissen sicher, was Sie tun“, bemerkte Rhymes, ehe auch er den Besucherraum verließ.

Es wurde still, nachdem er gegangen war. Harry wartete darauf, dass Draco das Wort ergriff, ganz egal,

was er zu sagen hatte.

„Keine Angst vor mir?“, fragte Draco schließlich und hob demonstrativ die freien Hände in die Luft. „Ich könnte dich erwürgen und die da draußen würden es erst merken, wenn's zu spät ist ...“

Harry erwiderte nichts. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und lächelte in sich hinein. Dieses Mal würde er geduldiger sein.

„Ah, ich sehe schon. Unser Herr Potter ist heute wohl nicht sehr gesprächig ... Aber du wirst mir doch sicher verraten, womit ich die Ehre deines Besuchs verdient habe?“

In Dracos Augen lag ein seltsames Glitzern, dessen Bedeutung Harry gerne ergründet hätte. Er sah etwas mitgenommen aus, fast noch mehr, als bei ihrem letzten Treffen, aber immerhin war auch schon wieder Zeit vergangen.

„Ich habe Zeitung gelesen“, erklärte Harry schließlich. „Und da stand drin, dass manche wohl glauben, du wärst unschuldig.“

„Tatsächlich?“ Draco tat überrascht. „Da frage ich mich doch, ob sie damit Recht haben ...“

„Geht mir ähnlich. Ich hatte gehofft, du könntest mir da weiterhelfen.“

Ein Lächeln umspielte Dracos Lippen, als er antwortete.

„Zufällig kann ich das. Erinnerst du dich daran, was ich dir beim letzten Mal gesagt habe? Nun, ich denke, ich bleibe dabei.“

„Du hast es also wirklich nicht getan“, stellte Harry fest. Ein wenig unsicher war er immer noch, was diese Sache anging. Aber er war durchaus bereit, zuzuhören.

„Genial kombiniert, Potter“, entgegnete Draco. „Und ... bist du hier, weil du es dir anders überlegt hast?“

Er hatte die Arme lässig auf die Lehnen seines Stuhles gelegt und sich weit zurückgelehnt, als wäre das ein ganz alltägliches Gespräch zwischen Freunden.

Harry runzelte irritiert die Stirn.

„Ob du gekommen bist, um mir zu helfen“, präzisierte Draco. Du erinnerst dich? Ich hatte dich mal um so was gebeten.“

„Nein“ Harry schüttelte langsam den Kopf. „Eigentlich wollte ich nur mit dir reden.“

Harry konnte sich keinen Grund denken, warum Draco ihn noch immer um Hilfe bat, nun, da seine Unschuld offensichtlich erwiesen war. Aber vielleicht war es auch nur ein Spiel, in dem Draco testen wollte, wie weit Harry bereit war zu gehen. Nicht besonders weit, so viel stand fest.

„Reden ...“, wiederholte Draco. „Kann ich denn wenigstens annehmen, dass wir in unserer Beziehung mittlerweile weit genug sind, als das du mir vertraust?“

Harry schnaubte verächtlich. Aus Dracos Mund klangen diese Worte irgendwie nicht richtig. Er war sich nicht einmal sicher, ob sein ehemaliger Mitschüler überhaupt wusste, was Vertrauen war, wenn er davon ausging, dass man es sich so leicht verdienen konnte.

„Ganz sicher nicht. Weißt du Malfoy, ich glaube nicht einmal, dass du unschuldig bist. Okay, vielleicht hast du mit dem Abbott-Mord nichts zu tun ... aber ich bin mir sicher, dass es da etwas anderes gibt. Ich

nehm' dir dein Unschulds-Getue nicht ab, damit das klar ist.“

„Deutlich genug“, kommentierte Draco, lächelte aber immer noch. „Du vertraust mir also genau so wenig wie dem Dunklen Lord selbst, hm? Na dann frage ich mich doch, warum du hier sein könntest?“

Auffordernd sah er Harry an, der den Blick zögernd erwiderte. Dracos Gesicht war schmutzig und er trug dunkle Ringe unter den Augen, als hätte er seit Tagen nicht richtig geschlafen. Er war dünner geworden und die dunkle Gefängnis Kleidung, die die Insassen trugen, schmeichelte ihm nicht gerade. Dennoch waren seine Augen so voller Leben, dass man meinen könnte, der Gefängnis Aufenthalt würde zwar an seinem Körper zehren, ihm aber keineswegs aufs Gemüt schlagen.

„Ich bin einfach nur neugierig“, antwortete Harry wahrheitsgemäß. „Es gibt da eine Frage, die mich seit unserem letzten Treffen beschäftigt ... Warum ich? Warum hast du mir diesen Brief geschrieben? Hast du keine Freunde, dass du dich schon an deine Feinde wenden musst?“

„Sind wir denn wirklich Feinde?“, stellte Draco die Gegenfrage und beugte sich ein Stück nach vorne.

„Wie kommst du darauf, dass es nicht so wäre? Oder hat dir jemand einen Vergesslichkeitstrank eingetrichtert?“

„Ob Freund oder Feind ... was deine Frage angeht: Ich hatte wohl keine andere Wahl. Oder denkst du wirklich, du hättest jemals diesen Brief erhalten, wenn ich eine gehabt hätte?“ Draco schüttelte den Kopf und ließ sich wieder zurückfallen. „Niemand sonst, Potter. Niemand auf dieser ganzen verdammten Welt könnte mir ... ähm ... in der entsprechenden Situation, sollte sie eintreten und das wird sie zweifelsohne, wirkungsvoll genug beistehen, um meinen Ansprüchen gerecht zu werden. Wenn du verstehst, was ich meine.“

Eigentlich verstand Harry nicht ein Wort von dem, was sein Gegenüber da von sich gab. Für ihn fehlte da jeglicher Zusammenhang. Vielleicht war es nur ein einziges Puzzlestück, das fehlte, um das Rätsel zu lösen. Aber es fehlte. Und so lange es das tat, ging Harry diese Geheimnistuerei tierisch auf die Nerven.

„Ich hab keine Ahnung, von was du da redest“, meinte Harry. „Aber irgendwann wird meine Geduld am Ende sein und dann werde ich diesen Raum verlassen. Ich weiß nicht, warum es dir so schwer fällt, einfach mit der Wahrheit rauszurücken. Oder gibt es die gar nicht und das alles ist nichts als eine große Lüge?“

Harry streckte seine Arme zur Seite aus und umfasste den Raum in einer ausladenden Geste. „Wenn du etwas zu sagen hast, schlage ich vor, du tust es gleich.“

Gelassen kratzte sich Draco am Kinn und sah Harry direkt an. Ein amüsiertes Lächeln lag auf seinen Lippen, als hätte er gerade jede Menge Spaß.

„So ungeduldig, Potter? Tz, tz ... dabei müsstest du doch nur ein bisschen Geduld aufbringen. Nur ein ganz klein wenig.“ Draco schnalzte missbilligend mit der Zunge. „Die Sache ist doch recht kompliziert und gut Ding will Weile haben, richtig? Wenn du nur etwas warten würdest, dann kommen die Antworten dir irgendwann einfach zugeflogen ...“

„Antworten sind nicht das einzige, das hier gleich fliegen wird“, entgegnete Harry zähneknirschend. Seine guten Vorsätze, dieses Mal ruhig zu bleiben und sich nicht provozieren zu lassen, hatten sich soeben in Luft aufgelöst.

Energisch sprang er von seinem Besucherstuhl auf. Mit wenigen, eiligen Schritten war er bei Draco angekommen und packte ihn ohne zu zögern an den Schultern, um ihn hochzureißen. Er krallte seine Finger in Dracos Hemd fest, zog ihn von seinem Stuhl fort und drückte ihn hart gegen die steinerne Wand.

Draco schien leicht überrascht über den plötzlichen Angriff. Er blinzelte verwirrt, als er auf Harry hinab sah.

„Potter!“, knurrte er. „Du tust mir weh!“

„Genau das ist meine Absicht!“

Harry beugte sich so weit nach vorne, dass sein Gesicht nur noch Zentimeter weit von Dracos entfernt war. Er konnte schon Dracos Atem auf seiner Haut spüren, roch den Schweiß und den Schmutz, der sich in der ungewaschenen Gefängniskleidung festgesetzt hatte.

„Ich will Antworten!“, forderte Harry, doch Draco schwieg beharrlich. Er unternahm nicht einmal den Versuch, sich aus Harrys Griff zu befreien.

Stattdessen umfasste er Harrys Unterarm beinahe schon sanft mit seiner Hand.

Die Berührung löste ein seltsames Kribbeln in Harrys Magen aus, das er sich kaum erklären konnte - und vielleicht auch gar nicht wollte. Langsam, ganz langsam, neigte Draco seinen Kopf nach vorne, bis seine Lippen dicht an Harrys rechtem Ohr waren.

Harry konnte sich nicht mehr bewegen, nicht mehr reden, nicht einmal denken. Irgendetwas war in ihm erwacht. Etwas, von dessen Existenz er bislang nichts gewusst hatte. Es verwirrte ihn, verängstigte ihn und es faszinierte ihn.

„Wir sind uns sehr ähnlich“, flüsterte Draco ihm mit sanfter Stimme ins Ohr. „Auch wenn du es vielleicht noch nicht sehen kannst ... Wir hätten wirklich Freunde sein können. Sogar mehr als das.“

Wie paralysiert stand Harry da, unfähig etwas wahrzunehmen, dass nicht *Draco* war. Alles an ihm schien plötzlich ganz anders, so als ob ...

„Nein!“, schrie Harry, riss seinen Arm los und stolperte zurück. Er bildete sich das nur ein, nichts von alledem war wirklich. Das konnte es gar nicht!

Schwer atmend machte er einen weiteren Schritt zurück, die Augen fest auf Draco gerichtet, der langsam auf ihn zuing.

Noch ein Stück weiter hinten spürte Harry plötzlich die Wand in seinem Rücken. Von hier aus kam er nicht weiter. Dieser Raum kam ihm mit einem Mal noch sehr viel kleiner vor, als er es ohnehin schon war und mit jedem Schritt, den Draco auf ihn zumachte, schien er noch weiter zu schrumpfen.

Harry wollte laut schreien, wegrennen und zugleich genau dort bleiben, wo er war. Ein Teil von ihm hätte sich gerne in Luft aufgelöst, ein anderer wollte Draco entgegen gehen. Harry wusste beim besten Willen nicht, welcher Teil ihm besser gefiel.

Er hielt die Luft an, als Draco sich vorbeugte und ihm erneut so nah kam, dass er ihn problemlos hätte berühren können. Er müsste nur seine Hand ausstrecken, nur ein winziges Stück weit. Es wäre ganz einfach. Aber er bewegte sich keinen Millimeter weit.

„Du willst es wirklich wissen?“, fragte Draco leise und legte seinen Kopf schief. „Du willst wirklich wissen, was in der Nacht geschehen ist, als die Abbotts starben?“

Er lächelte, als er Harry eine Hand an die Wange legte. Harry zuckte unwillkürlich zusammen. Nach wenigen Augenblicken ließ Draco wieder von ihm ab. Er wandte Harry den Rücken zu und setzte sich gelassen in seinen Stuhl zurück.

Harry blieb mit dem Rücken an der Wand stehen, beide Hände gegen den kühlen Stein gepresst und wagte es nicht, sich zu bewegen.

„Ich werde es dir erzählen“, verkündete Draco so ruhig, als wäre gar nichts geschehen.

Harry holte tief Luft und stieß sich von der Wand ab, um sich ebenfalls wieder in den Stuhl fallen zu lassen. Einen kurzen Moment lang schloss er die Augen, dann sah er Draco an und nickte kraftlos.

In seinem Kopf drehte sich alles. Die zahlreichen Zusammenstöße, die er mit Draco in Hogwarts gehabt hatte, wenn sie sich gegenseitig Beleidigungen an den Kopf geworfen hatten - all das hatte ihn nie so sehr aus der Fassung bringen können wie das gerade eben. Es war vollkommen verrückt. Als ob sich alles auf den Kopf gestellt hätte und nichts mehr wirklich wäre.

„Du siehst etwas blass aus, Potter. Sicher, dass es dir gut geht?“, fragte Draco grinsend.

„Sicher“, sagte Harry und war überrascht, dass seine Stimme noch funktionierte. Er hatte fast das Gegenteil erwartet. „Du wolltest mir etwas erzählen.“

„Richtig“ Draco nickte. „Die ganze Geschichte, sonst verstehst du die Hälfte wieder nicht und nervst mich mit deinen blöden Fragen ... Also muss ich wohl am Anfang beginnen. Lass mich nachdenken ... ich würde sagen, dass war kurz vor Anfang unseres sechsten Schuljahres. Ich bin zu einem Todesser geworden. Und eines kannst du mir glauben: Ich war verdammt stolz darauf!“

„Was?!“, unterbrach Harry.

„Du wolltest die Wahrheit, richtig?“, fragte Draco und seufzte. „Dann lass sie mich erzählen. Wäre nett, wenn du mich ausreden ließt.“

„Okay“ Harry nickte und versuchte sich zu entspannen und sich auf Dracos Geschichte zu konzentrieren.

„Ich komm aus anderen Familienverhältnissen wie du“, fuhr Draco fort. „Es war eine Ehre so jung wie ich war und immer noch bin in die Reihen der Todesser aufgenommen zu werden. Und für genau das habe ich es anfangs gehalten. Der Dunkle Lord hatte mich ausgewählt. Aber irgendwann habe ich dann gemerkt, wie es wirklich war.“

Für einen kurzen Moment schloss Draco die Augen, als drohte die bloße Erinnerung ihn zu überwältigen.

„Es wurde schlimmer“, sagte er leise. „Niemand hatte je vor, mir einen Gefallen zu tun, ganz im Gegenteil. Ich denke, der Dunkle Lord hat es getan, um meine Familie für die Fehler zu strafen, die mein Vater seiner Ansicht nach begangen hat. Und was soll ich sagen ... es ist ihm gelungen. Mein Vater war in Askaban, viel zu lange und als er zurückkam war er unausstehlich. Das hat meine Mutter wahnsinnig gemacht. Es wird nie wieder so sein wie früher. Kennst du dieses Gefühl, Potter? Wenn du einmal geglaubt hast, alles zu haben und es dann verlierst. Du siehst ja selbst, wo mich das hingebracht hat.“

„Was erwartest du?“, flüsterte Harry. „Das ich dich bemitleide?“

„Nein“ Draco schaute auf und Harry war erstaunt, in seinen Augen Tränen glitzern zu sehen. Es war nicht mehr der Draco Malfoy, den er einmal gekannt hatte. Womöglich hatte die ganze Geschichte ihn tatsächlich verändert - genau wie er es über seine Eltern sagte. „Ich brauche kein Mitleid, Potter. Deswegen erzähle ich dir das nicht. Ich tue es, weil ich am Ende jemanden brauche, der mir helfen kann.“

Die Situation war so ungewohnt, dass Harry gar nicht wusste, wie er damit umgehen sollte. Er versuchte es einfach, indem er sich auf die Antworten konzentrierte, die er haben wollte. Über den Rest konnte er sich später immer noch sorgen.

„Was ist mit den Abbotts?“, fragte er daher nach. „Was ist damals passiert? Du warst da, richtig?“

„Ja“, erwiderte Draco zögernd und beinahe bedauernd. „Der Dunkle Lord hat mich mit den anderen hingeschickt. Ich war da, um zu morden, genau wie meine Begleiter. Er wollte die Abbots tot sehen, sie waren Gegner und eine einflussreiche Zaubererfamilie, auch wenn sie nicht so aktiv gegen ihn gekämpft haben, wie andere. Nicht, dass du das falsch verstehst - ich habe keinen von ihnen getötet. Als ich da war, konnte ich es nicht. Du kanntest Hannah Abbott und ich tat es auch. Ich hab, glaube ich, nie wirklich mit ihr gesprochen, aber ich kannte sie. Ich war allein mit ihr in dem Raum und hätte sie töten sollen.“

Draco biss sich auf die Unterlippe und sah Harry an. Eine einzelne Träne lief seine Wange hinab und er schüttelte den Kopf.

„Sie hat mich angesehen und ich war wie gelähmt. Es war wie damals ... auf dem Astronomieturm, als Dumbledore gestorben ist. Du weißt es wahrscheinlich nicht, aber ich war da.“

Draco senkte den Kopf. Entgegen dem was Draco glaubte, erinnerte Harry sich genau an diese Nacht. Er war dort gewesen, paralysiert und verborgen unter seinem Tarnumhang. Doch er erwähnte nichts davon, um Draco nicht zu unterbrechen.

„Dumbledore hat damals Dinge gesagt, die ich ... nicht vergessen kann. Er hat mir gesagt, ich wäre kein Mörder. Vielleicht hatte er Recht.“

„Du hast sie also nicht getötet.“

„Ich hab nur da gestanden“, bestätigte Draco. „Und mich gefragt, was ich da eigentlich tue.“

„Sie ist trotzdem tot“, entgegnete Harry.

„Das ist sie. Ich war nicht allein da, Potter. Ich habe mich an diesem Tag dazu entschieden, niemandem das Leben zu nehmen. Die anderen, die da waren, haben auch schon vorher gemordet. Die kennen keine Skrupel.“

„Du willst nicht töten, ja?“, meinte Harry leicht verärgert. „Und du denkst, das macht dich zu einem besseren Menschen? Wenn du Hannah nicht umbringen wolltest, warum hast du nicht versucht, sie zu retten?“

„Ganz ehrlich? Ich hab drüber nachgedacht, aber nicht lange. Was hätte das für einen Sinn gehabt? Wir wären beide gestorben, verstehst du? Hätte das irgendjemandem geholfen? Manche Dinge sind einfach so. Wir leben in einer grausamen Welt, das müsstest sogar du schon mitgekriegt haben.“

Harry presste die Lippen fest aufeinander. Was Draco sagte, mochte stimmen, aber er wollte solche Worte nicht hören. Er wollte lieber dafür kämpfen, etwas zu verändern.

„Ist das deine Geschichte?“, fragte Harry schließlich, um wieder auf ein anderes Thema zu kommen.

„Bis dahin. Es geht noch weiter“, erwiderte Draco. „Selbst wenn man nichts tut, gibt es Konsequenzen. Das Leben ist ungerecht.“

„Und du redest in Rätseln“

„Tue ich das?“ Dracos Mundwinkel zuckten. „Die treuen Todesser halten zusammen und die haben was gegen Leute, die Befehle ihres Meisters missachten. Sie haben mich an den Dunklen Lord verraten. Ich bin ein Verräter.“ Draco sah Harry an und lächelte. „Verstehst du es jetzt?“

Harry schluckte hart. Es war seltsam, aber er glaubte Draco wirklich. Vielleicht lag es an seiner

veränderten Art, mit ihm zu sprechen, die ihn glaubhafter machte, vielleicht war er einfach nur überzeugend.

Aber nur die Geschichte zu glauben, bedeutet noch lange nicht, dass er auch verstehen konnte. Oder gar vertrauen.

„Wenn ich dir glauben würde“, fragte Harry leise. „Was würdest du von mir erwarten?“

„Schön, dass du dich dazu entschieden hast, mir zu glauben.“

Draco erhob sich halb und beugte sich nach vorne, indem er die Hände auf der Tischplatte abstützte.

„Kannst du es dir denn nicht denken?“, fragte er eindringlich. „Es war kein Zufall, dass ich entlastet wurde. Wahrscheinlich werde ich freigelassen und zurück in die ungerechte Welt geschickt. Hast du auch nur die geringste Ahnung, was dann passieren wird? Sie erwarten mich, irgendwo da draußen. Sie warten nur auf den Moment, in dem ich aus diesem Loch herauskomme und ihnen direkt in die Arme laufe. Der Dunkle Lord macht kurzen Prozess mit Verrätern.“

Die Worte setzten sich in Harrys Kopf fest und er begann langsam zu verstehen. Das Puzzle setzte sich Stück für Stück zusammen, bis er glaubte, das Bild dahinter erkennen zu können.

„Voldemort ist hinter dir her“, sagte er. Und wenn Draco frei war, stand er ganz oben auf der Abschussliste.

„So langsam hast du verstanden, worum es geht“, stellte Draco zufrieden fest und ließ sich zurück in seinen Stuhl sinken.

„Für dich, ja“, bestätigte Harry. Aber ein letztes Puzzleteil fehlte immer noch. „Aber ich welche Rolle kommt mir dabei zu?“

„Auch ohne die Dementoren ist Askaban eine sichere Festung“, erklärte Draco. „Nicht uneinnehmbar, aber scheinbar ist der Dunkle Lord der Ansicht, dass es sich nicht lohnt, nur hier einzufallen, um mich umzulegen. Wie gesagt, es ging ihm nie um mich. Schätze, er mochte mich nie besonders. Auf der anderen Seite ... wahrscheinlich mag er überhaupt niemanden. Ich muss hier bleiben. Das hier ist kein Luxuspalast, ganz im Gegenteil - es ist ein stinkendes, verdrecktes Loch, aber es ist sicher. Und so lange ich hier bin, bin ich das auch.“ Draco machte eine Pause und suchte Harrys Blick. „Wirst du mir helfen?“

Harry wusste nicht, was er antworten sollte. Bis heute hatte er geglaubt, ein genaues Bild von Draco zu haben, das so unerschütterlich war wie die Grundmauern von Hogwarts. Dieses Bild war in sich zusammengefallen und es entstand nur allmählich ein neues. Heute hatte er einfach zu viel erfahren, um alles schon ganz begreifen zu können. Er hätte nie gedacht, dass sich in so kurzer Zeit, so vieles ändern könnte.

„Ich muss darüber nachdenken“, sagte Harry schließlich und versuchte angestrengt, einen klaren Kopf zu bekommen. Er wusste, dass es ihm nicht gelingen würde, nicht heute. Was er brauchte, war Zeit.

„Um ehrlich zu sein, ich hab nicht viel Zeit“, gestand Draco. „Und so ungern ich das auch zugebe: Ich brauche dich.“

Schon wieder war Harry sprachlos. Sein Gegenüber steckte scheinbar voller Überraschungen. Dabei fragte er sich, worauf genau sich dessen letzte drei Worte wohl beziehen mochten, verwarf den Gedanken aber schnell wieder. Tatsache war, dass Draco nicht gelogen hatte, dass er unschuldig war und dass er Hilfe brauchte. Und obwohl Harry nicht dazu bereit war, zu vertrauen, wollte er es darauf ankommen lassen.

„Gut“, antwortete er nach einiger Zeit. „Ich werde versuchen, dir zu helfen. Zumindest, solange du nichts verlangst, das unmöglich wäre.“

„Oh, nur keine Angst“, erwiderte Draco mit einem amüsierten Lächeln. „Eigentlich ist es ganz einfach. Du musst nur ins Ministerium gehen, dir irgendeinen Auror raussuchen und ihn von meiner Schuld überzeugen. Sag' ihm irgendetwas ... sei kreativ, er wird dir schon glauben. Immerhin bist du Harry Potter.“

„Ich soll was?!“, stieß Harry fassungslos hervor. „Du willst, dass ich ...“

„Hast du wirklich so ein Kurzzeitgedächtnis? Wenn ich noch ne Weile hier bleibe, wird mich niemand so schnell umlegen. Ich hänge sehr an meinem Leben, auch wenn das bedeutet, dass ich es vorerst hier verbringe.“

„Ich soll dich anklagen, damit du hier bleiben kannst.“

„Tja Potter, ist es nicht das, was du immer gewollt hast? Du hast jetzt die ultimative Gelegenheit, mich hinter Gitter zu bringen. Das sollte dich doch freuen.“

„Du hast Recht“, bestätigte Harry zögernd und zwang sich zu einem Lächeln. „Ich wollte dich nach Askaban bringen.“

„Dann hast du jetzt deine Chance“, meinte Draco und blickte zu Boden. „Obwohl ich hoffe, dass es nicht immer so sein wird.“

Harry runzelte die Stirn, ging aber nicht auf Dracos letzte Worte ein.

„Ich werde es tun“, versprach er und nickte bekräftigend.

„Da bin ich aber froh“ Draco hob den Kopf wieder und lächelte. Sogar sein Lächeln hatte angefangen sich zu verändern. Es wirkte aufrichtiger. Vielleicht war es auch nur Harry, der begonnen hatte, es anders zu sehen. Er konnte es nicht genau sagen.

„Irgendwann wird es vorbei sein“, fuhr Draco fort. „Wenn der Dunkle Lord tot ist, falls das in den nächsten Jahren mal der Fall sein sollte, dann kann ich wohl wieder hier raus. Ich werde jemanden brauchen, der überzeugend meine Unschuld beweisen kann.“

„Was denn?“, sagte Harry und musste gegen seinen Willen lachen. „Du willst, dass ich jetzt deine Schuld beweise, um sich später einmal selbst wieder zu entlasten?!“

„Klingt unlogisch, hm? Aber ja, genau so hab ich mir das gedacht.“

„Du bist vollkommen übergeschnappt, Malfoy“, erklärte Harry und stand auf, dieses Mal, um zu gehen. Er hatte alles erfahren, was es zu wissen gab. „Aber wenn Voldemort tot ist und wir beide noch am leben, dann ließe sich das vielleicht einrichten.“

Er ging zur Tür hinüber, als Draco sich ebenfalls erhob. Bevor er anklopfen konnte, hatte Draco sein Handgelenk umfasst und hielt ihn zurück.

„Ich wünsch dir Glück“, meinte er. „Und ich hoffe, du gewinnst deinen Krieg ... nicht nur, damit du mir hier raus helfen kannst ... Harry.“

Ohne dass er es wirklich wollte, legte sich ein Lächeln auf Harrys Lippen. Er drehte sich nicht zu Draco herum, als er antwortete.

„Eigentlich will ich dich gar nicht mehr hinter Gitter bringen ... Draco.“

Dann streckte er seine freie Hand aus und klopfte an die Tür.

* * *

Am Abend des gleichen Tages.

Harry holte tief Luft, bevor er an die Tür von Kingsley Shacklebolts Büro klopfte. Er hatte lange darüber nachgedacht, was er wohl sagen könnte, um Draco schuldig aussehen zu lassen und war zu dem erneuten Schluss gekommen, dass es nichts brachte, sich den Kopf zu zerbrechen.

„Herein“, ertönte eine Stimme von drinnen. Harry riss die Tür auf und trat in den Raum. Kingsley saß hinter einem großen Schreibtisch, über einen Stapel Papier gebeugt und schaute kurz auf, als sein Gast eintrat.

Seine Augen weiteten sich vor Erstaunen, als er Harry erkannte. Eilig schon er den Papierkram beiseite und stand auf, um Harry mit einem kräftigen Händedruck zu begrüßen.

„Harry! Wie geht es dir?“, fragte er sofort, ließ Harry aber keine Gelegenheit, die Frage zu beantworten. Was führt dich her? Wir haben lange nichts von dir gehört ... Wo warst du die ganze Zeit?“

„Ich ...“ Harry entzog sich dem Griff des Aurors und lächelte gequält. „Das sind eine Menge Fragen auf einmal ...“

„Oh ja und ich erwarte auf jede einzelne von ihnen eine Antwort.“

„Ich hatte viel zu tun“, erklärte Harry ausweichend. Das war immerhin nicht gelogen. „Aber mir geht es gut.“

„Es freut mich, das zu hören. Setz dich.“ Kingsley deutete auf einen freien Stuhl vor seinem Schreibtisch und Harry folgte der Aufforderung bereitwillig.

„Warum bist du hier?“

Kingsley ließ sich wieder in seinen eigenen Stuhl fallen und faltete seine Hände zusammen.

„Ich muss mit Ihnen reden. Es geht um Draco Malfoy.“

Harry hatte entschieden, dass es das Beste wäre, gleich zum Punkt zu kommen. Umso schneller würde er es hinter sich haben.

„Malfoy?“, wiederholte Kingsley überrascht und bedeutete Harry mit einer knappen Handbewegung, weiter zu reden.

„Es ist wegen der Aufhebung der Anklage“, fuhr Harry fort. „Diese neuen Beweise, die da aufgetaucht sind. Falls Sie wirklich vorhaben, Malfoy laufen zu lassen, dann würde ich Sie gerne darum bitten, noch einmal darüber nachzudenken. In meinen Augen ist er schuldig.“

Es fühlte sich komisch an, diese Worte zu sprechen, als ob er gegen seine eigenen Prinzipien verstoßen würde.

„Malfoy ist entlastet worden“, meinte Kingsley erstaunt. „Und zwar durch jemanden, der den Mord an allen Mitgliedern der Familie Abbott gestanden hat.“

„Darum geht es nicht“, widersprach Harry. „Es geht nicht nur darum, was er getan hat oder getan haben

könnte, es geht darum, was er ist. Er ist ein Todesser, Mr Shacklebolt, da bin ich mir ziemlich sicher! Und Sie können nicht einfach einen Todesser auf freien Fuß setzen. Wenn er jetzt noch nicht gemordet hat, dann wird er es vielleicht noch tun.“

Kingsley nickte langsam.

„Ja, diese Überlegungen sind mir auch schon durch den Kopf gegangen“, gab er zu. „In den meisten Fällen ist es nur leider schwer nachzuweisen, ob wir wirklich einen Todesser gefangen haben. Bei dem Großteil der Verdächtigen gehen wir auf Nummer Sicher. Bei Malfoy allerdings ... Er ist einfach noch so jung, da scheinen einige von uns gewillt, ein Auge zuzudrücken.“

„Aber Sie nicht?“, fragte Harry. So wie er Kingsley einschätzte, konnte er die Antwort vorausahnen.

„Nein“, erwiderte der Auror und bestätigte damit Harrys Vermutung. „Aber mir fehlen die Beweise. Mir *haben* die Beweise gefehlt. Wenn du dir sicher bist und wenn du aussagen würdest ...“

„Das würde ich“, bestätigte Harry mit fester Stimme.

„Gut“, erklärte Kingsley. „Wenn der neue Ankläger Harry Potter heißt, können wir sicher dafür sorgen, dass Malfoy bleibt, wo er hingehört.“

Harry nickte langsam und zwang sich zu einem Lächeln. Mit einem Mal fühlte er sich selbst wie der Schuldige.

Teil III

Rumänien, 29.08.1998

Die Dämmerung war über das Land hereingefallen und hatte die weite Landschaft in ein fahles Licht getaucht. Die grünen Wiesen erstreckten sich bis zum Horizont und es gab kaum ein Zeichen dafür, dass hier Menschen lebten. Tatsächlich war das einzige, das darauf hindeutete, eine alte, halb verfallene Hütte, aus morschen Balken und mit Moos überwachsen. Sie stand am Rand eines kleinen Wäldchens mit hohen Kiefern und war jahrelang unbewohnt gewesen.

Ein Mann auf der Flucht hatte sie wieder als Wohnsitz eingenommen, doch sein Aufenthalt war nicht von Dauer. Alles, was von ihm übrig war, lag in einem Haufen vor seiner Hütte. Harry hatte etwas Eindrucksvolleres erwartet. Er hatte gedacht, Voldemort würde sich in Rauch auflösen oder in Flammen aufgehen, wenn er starb, aber nichts dergleichen war geschehen. Voldemort hatte den Tod so erlitten, wie er ihn vielen Unschuldigen selbst gebracht hatte - grausam, unbarmherzig, endgültig.

Harry fühlte sich seltsam leer, als er auf den Leichnam seines Feindes hinab blickte. Zu töten war etwas, was man niemals im Leben vergaß. Er wusste jetzt schon, dass ihn die vergangenen Stunden bis ans Ende seiner Tage verfolgen würden. Voldemort war böse gewesen, er hatte vielen Menschen Leid zugefügt, er hatte es verdient; aber all das trug nicht dazu bei, dass Harry sich besser fühlte.

Nur mühsam zwang er sich dazu, den Blick von seinem toten Gegner abzuwenden und sich von ihm zu entfernen. Er ging zu dem Rand des Wäldchens hinüber, wo Ron und Hermine bereits saßen. Rons Augen waren starr geradeaus gerichtet, sein Gesichtsausdruck ernst. Hermine hatte ihre Stirn gegen Rons Schulter gelehnt, ihre langen Haare verbargen ihre Gesichtszüge.

Harry setzte sich neben ihr auf den feuchten Boden, zog die Beine zu sich heran und legte den Kopf auf seine Knie. Er war so unglaublich müde. Wochenlang hatte er Voldemort gejagt, der auf der Flucht gewesen war, nachdem er erfuhr, dass all seine Horkruxe zerstört worden waren. Immer hatte er sich diesen Augenblick herbeigesehnt, den Moment des Triumphes - der Weg in die Freiheit. Es fühlte sich nicht so an, wie Harry erwartet hatte. Eigentlich hätten sie an Ort und Stelle jubeln und feiern müssen, hätten in der ganzen Welt die frohe Kunde verbreiten sollen. Und doch saßen sie schweigend unter rumänischen Kiefern.

Harrys rechtes Bein fühlte sich an, als stünde es in Flammen. Eine tiefe Wunde zog sich über seinen Oberschenkel. Hermine hatte die Blutung mit einem Zauber weitestgehend gestoppt, zumindest so sehr, dass er nicht verbluten würde. Eine professionelle Heilerin war sie natürlich nicht. Es wäre dumm gewesen zu erwarten, dass sie den Kampf unbeschadet überstehen würden. Sie waren alle drei verletzt, körperlich und auch geistig. Aber alles, was in diesem Moment zählte, war, dass sie überhaupt noch lebten. Es hätte auch anders kommen können.

Harry lächelte gequält, als er überlegte, was man wohl jetzt in England machte. Der Zaubereiminister traf sicher immer noch Schutzmaßnahmen, hatte immer noch einen Leibwächter, der ihm auf Schritt und Tritt folgte. Die Auroren suchten wahrscheinlich noch nach Voldemort, ohne zu wissen, dass er längst nicht mehr war. Harrys Gedanken schweiften weiter ab, hin zu Dingen, über die er auf seiner langen Reise stets nachgedacht hatte; die Frage, was danach kam.

Mit dem Ende des Kampfes hatte er immer Freiheit verbunden, nicht nur die der Zauberergemeinschaft sondern auch und vor allem seine eigene Freiheit. Sein Leben gehörte wieder ihm und stand nicht länger im Schatten irgendeiner Prophezeiung. Er fragte sich, was er jetzt tun würde, was er mit seinem Leben anfangen sollte und ehe er länger darüber nachgedacht hatte, kam ihm etwas ganz anderes in den Sinn - oder eher gesagt, jemand anderes.

Harry war nicht der einzige, der an diesem Tag in die Freiheit entlassen werden sollte. Es gab da noch jemanden, der in einer kleinen und kalten Zelle in Askaban saß und doch unschuldig war. Der Zeitpunkt war gekommen, zu dem die Welt erfahren sollte, dass Draco Malfoy nicht schuldig war. Er hatte ihm dieses Versprechen vor Monaten gegeben und er würde es einhalten.

„Wir sollten gehen“, sagte Harry leise und versuchte vorsichtig aufzustehen, wobei er sein Körpergewicht auf das gesunde Bein stützte. „Hier gibt es nichts mehr für uns zu tun.“

„Du hast Recht“ Hermine nickte, nachdem sie ihren Kopf von Rons Schulter genommen hatte. Sie verzog ihr Gesicht, als auch sie aufstand. „Am Besten disappariieren wir gleich nach St. Mungos ...“

„Nein“, protestierte Harry, bevor er über seine Worte hatte nachdenken können. Er wollte nicht ins Krankenhaus, obwohl seine Verletzungen behandelt werden mussten, obwohl die Erschöpfung ihn zu überwältigen drohte. Er wollte sofort zu Draco, als würde eine unsichtbare Macht ihn dorthin ziehen. Er wollte wissen, wie es weitergehen würde, was als nächstes kam.

Hermine sah Harry irritiert an, bevor sie Ron auf die Beine half.

„Ich meine“, erklärte Harry, „ich muss erst noch etwas ... anderes erledigen.“

Er wusste, dass das komisch klingen musste, dafür brauchte er nicht die verwirrten Blicke seiner Freunde oder Hermines vorwurfsvolle Antwort.

„Du bist verletzt, Harry! Was auch immer es ist, es kann warten, bis die Heiler dich versorgt haben!“

Wahrscheinlich hatte sie Recht, aber er wollte einfach nicht mehr warten. Es waren Monate vergangen. Vielleicht fürchtete Draco schon, er werde gar nicht mehr kommen.

„Nein“ Harry schüttelte den Kopf. „Nein, kann es nicht.“

„Aber Harry!“, erregte sich Hermine. „Du siehst schrecklich aus, als könntest du keinen einzigen Schritt mehr tun und ich wette, dir geht es auch so!“

„Tut es nicht“, log Harry zähneknirschend. „Und danke für das Kompliment“

„Wo willst du denn jetzt noch hin?“, fragte Ron müde.

„Ich muss ...“, fing Harry an und zögerte. Immer noch wollte er seinen Freunden nichts von seinen Besuchen bei Draco erzählen. Er hatte so ein Gefühl, dass das nur ihn allein etwas angehe. „Etwas tun“, sagte er schließlich. „Und es ist wichtig. Geht ihr nur nach St. Mungos. Bitte.“

Hermine warf ihm einen flehenden Blick zu, doch Harry drehte sich von ihr fort und disapparierte.

Mit Händen und Knien schlug er auf hartem Stein auf, unfähig, sich auf den Beinen zu halten. Schwer atmend hob Harry den Kopf und sah sich um. Er war im Eingangsbereich Askabans, gleich hinter der großen, schweren Tür. Ihm war ein wenig schwindlig und ein kurzer Blick bestätigte ihm, dass seine Wunde wieder stärker blutete. Seine Hose war längst von Blut durchtränkt.

„Sir!“, hörte er den entsetzten Ausruf eines Mannes. „Was ist passiert, Sir? Ist alles in Ordnung? Geht es ihnen gut?“

Im nächsten Moment kniete ein Mann neben ihm, in der Uniform eines Wärters, aber es war nicht Rhymes. Besorgt musterte er Harry, der nun versuchte, aufzustehen. Der Wärter stützte ihn, um ihm auf die Beine zu helfen.

„Sie sind verletzt!“, stellte er fest, nachdem Harry unsicher vor ihm stand. „Sie sollten das versorgen lassen.“

Harry schüttelte nur den Kopf.

„Wie ist das passiert?“, fragte der Wärter weiter. „Soll ich Sie ins St. Mungos Hospital begleiten?“

„Nein“, flüsterte Harry und schloss für einen Moment die Augen.

„Aber ...“

„Malfoy ... Draco Malfoy“, sagte Harry nur, aus Angst, seine Stimme könnte bald versagen und er würde kein Wort mehr hervorbringen.

„Mr Potter!“

Harry zwang sich dazu, aufzuschauen. Diese Stimme kannte er und sie entlockte ihm sogar ein Lächeln. Rhymes kam angelaufen, so wie er immer hier aufzutauchen schien - nach Luft ringend und eine Entschuldigung stammelnd.

„Mr Potter, was ist denn mit Ihnen geschehen? Sollten Sie nicht ins Krankenhaus gehen?“

Harry konnte diese Frage nicht mehr hören. Er schüttelte den Kopf.

„Draco“, wiederholte er. „Draco Malfoy ... ich möchte ... zu Draco ...“

Rhymes zog überrascht die Augenbrauen hoch und öffnete den Mund, als wollte er etwas sagen, schwieg aber.

„Es ist wichtig“, fügte Harry hinzu, in der Hoffnung, dass wenigstens Rhymes das verstehen würde. Der Wärter hatte ihn schließlich schon zuvor zu Draco gelassen. Dieses Mal sagte er jedoch kein Wort.

„Warum ... fragen Sie nach Mr Malfoy?“, wollte er schließlich wissen.

„Ich muss mit ihm sprechen!“, erklärte Harry mit Nachdruck. Er dachte, das wäre klar gewesen.

„Sprechen ...“, wiederholte Rhymes abwesend, ehe er wieder in Schweigen verfiel. Harry wartete, bis jemand erneut die Stille brach. Es war unheimlich, wenn es in dieser dunklen Halle so still war. Schließlich schüttelte Rhymes den Kopf, langsam und bedauernd.

„Sie wissen es nicht ...“, flüsterte er bestürzt.

Harry wollte ihn anschreien, ihn fragen, was er angeblich nicht wusste, doch er brachte kein Wort hervor. Stattdessen riefen Rhymes Worte eine Gänsehaut bei ihm hervor und er hielt unwillkürlich die Luft an. Er wollte, dass der Wärter weiter sprach und zugleich wollte er nicht hören, was als nächstes kam. Er fürchtete sich davor.

„Es tut mir leid“, sagte Rhymes leise.

Es fühlte sich so an, als hätte jemand ein schweres Gewicht auf Harrys Brust gelegt, das ihm die Luft aus den Lungen presste und ihn nach unten drückte, unaufhaltsam. Er knickte ein und verlor das Gleichgewicht, zu schwach, um sich länger auf den Beinen zu halten. Rhymes fing ihn auf, bevor er den Boden berührte.

Harry klammerte sich an dem Arm des Wärters fest. Er hatte Angst zu fallen, wenn er losließ. Weit nach unten, in einen tiefen, schwarzen Abgrund. Die letzte Kraft, die er noch gehabt hatte, war aus seinem Körper gewichen. Er konnte und wollte sich keinen Millimeter weit bewegen, nicht einmal sprechen.

Schwarze Punkte tanzten vor seinen Augen und in seinem Innern breitete sich eine Leere aus, die keine Gefühle mehr zuließ.

„Mr Potter“, sagte Rhymes sanft. „Alles in Ordnung?“

„Draco“, krächzte Harry mit brüchiger Stimme. Er musste es wissen, selbst wenn es dadurch nur noch schlimmer werden würde.

„Es war Selbstmord“, erklärte Rhymes in wenigen Worten, von denen jedes einzelne tief in Harrys Innerstes schnitt. „Vor ein paar Tagen. Ich hätte gedacht, Sie wüssten es ...“

Rhymes Stimme entfernte sich mit jedem Ort, wurde leiser, schwächer. Die schwarzen Punkte vermehrten sich, bis Harry kaum noch etwas sehen konnte. Er versuchte gar nicht erst, dagegen anzukämpfen. Selbst wenn er noch die Kraft dazu gehabt hätte, er hätte es nicht gewollt. Nicht jetzt. Er ließ es zu, dass die Dunkelheit ihn mit sich zerrte. An einen Ort, an dem es keine Gedanken oder Gefühle gab.

* * *

St. Mungos Hospital, 31.08.1998

Licht drang durch seine geschlossenen Augenlider, als Harry allmählich wach wurde. Blinzelnd schlug er die Augen auf und kniff sie zusammen, als ihn Sonnenlicht blendete. Aus halb geöffneten Lidern versuchte er, seine Umgebung wahrzunehmen. Er konnte sich nicht erinnern, hier eingeschlafen zu sein. Er lag auf etwas Weichem und eine Decke war über ihm ausgebreitet - wahrscheinlich befand er sich in einem Bett.

Vorsichtig öffnete er die Augen weiter, bis er sich langsam an die Helligkeit gewöhnt hatte. Der Raum war ihm völlig unbekannt.

Er starrte hoch an eine weiße Decke und als er seinen Blick wandern ließ, stieß er auf weiße Wände. An der Wand gegenüber hing das Porträt eines alten Magiers, den Harry nicht so genau erkennen konnte. In eine weitere Wand war ein Fenster eingelassen, durch das die Sonne herein schien und hinter dem er einen blauen Himmel erkennen konnte.

Komisch - er erinnerte sich eigentlich nur an Dunkelheit.

„Harry!“ Die Stimme war viel zu laut und zu schrill. Sie dröhnte in seinen Ohren, als Harry den Kopf langsam zur Seite legte und dort einen Stuhl erblickte. In dem Stuhl saß Hermine mit einem strahlenden Lächeln auf den Lippen. Sie beugte sich zu ihm vor, nahm seine Hand in ihre und sagte: „Da bist du ja wieder!“

Harry blinzelte verwirrt. Er wusste ja nicht einmal, wo er war.

„Hermine ...“, fing er an.

„Scht!“, machte sie und drückte seine Hand. „Es wird noch eine Weile dauern, bis du wieder bei Kräften bist, also ruh dich noch ein bisschen aus.“ Sie lächelte. „Dabei hast du ja schon fast zwei Tage lang geschlafen.“

Zwei Tage ... Harry stöhnte. Er hatte furchtbare Kopfschmerzen, war immer noch nicht ganz wach und hatte das Gefühl, dass etwas fehlte. Dass er etwas vergessen hatte.

„Ich werde schnell gehen und Ron holen“, versprach Hermine eifrig. „Ich kann dich doch kurz allein lassen?“

Sie wartete gar nicht erst auf seine Antwort, sondern stand sofort auf und lief zur Tür hinüber. Noch einmal drehte sie sich um und sah ihn lächelnd an, dann verließ sie den Raum.

Harry starrte die verschlossene Tür an und versuchte sich zu konzentrieren. Die Erinnerung an die vergangenen Tage kehrte allmählich zurück. Zunächst waren es nur Bruchstücke. Bilder seines Kampfes gegen Voldemort. Sein toter Feind am Boden. Er selbst, in der Eingangshalle von Askaban. Rhymes. Draco. Draco ... Langsam setzten sich die Teile zusammen und ergaben ein Ganzes.

Er erinnerte sich, erinnerte sich an alles und wollte im nächsten Moment nur wieder vergessen. Ruckartig setzte er sich auf und ignorierte den Schmerz, der durch sein Bein fuhr. Am liebsten hätte er geschrien, so laut er nur konnte. Stattdessen saß er nur da und nahm wahr, wie sein Blick langsam verschwamm, als ihm Tränen in die Augen stiegen.

Er wusste selbst nicht genau warum er sich so elend fühlte. Es hatte etwas mit Draco zu tun, aber eigentlich hatten sie doch kaum etwas miteinander zu tun gehabt. Sie waren lange Zeit Feinde gewesen, nur zum Ende hin nicht mehr. Harry konnte nicht glauben, dass da viel gewesen war, dass sie verbunden hatte, aber etwas musste da gewesen sein. Sonst würde er sich jetzt nicht so fühlen, als würde die ganze Welt über ihm zusammenbrechen. Er wünschte nur, er hätte es irgendwie begreifen können.

Die Tür wurde aufgerissen und Hermine kam zurück, immer noch mit einem breiten Lächeln im Gesicht. Hinter ihr zwängte sich Ron in den Raum. Auch er sah hocheufreut aus.

„Harry!“, fing Ron an und lief auf ihn zu, erstarrte aber, als er Harrys Gesicht sah. „Harry!“

Auch Hermines Lächeln verschwand und sie eilte an Harrys Seite.

„Was ist los?“, fragte sie besorgt und griff erneut nach Harrys Hand. „Harry, du weinst!“

Harry wischte sich mit der freien Hand schnell die Tränen aus dem Gesicht, ehe er sich zu Hermine umwandte und sich zu einem Lächeln zwang.

„Es ist nichts“, log er. „Ich ... ich bin nur froh, dass es vorbei ist.“

„Das sind wir alle“, erwiderte Hermine sanft.

„Ja, jetzt kann es nur noch besser werden!“, meinte Ron zuversichtlich.

Die beiden schienen wieder voller Energie zu sein, fröhlich und ausgelassen. Nichts deutete mehr darauf hin, dass sie vor wenigen Tagen erst verletzt und erschöpft vor einer einsamen Hütte gesessen hatten. Offensichtlich hatten sie sich schnell erholt.

„Alles wird gut“, sagte Hermine. „Jetzt wird alles gut.“

„Hermine“ Harry drückte ihre Hand und sah seine Freundin bittend an. „Ich würde gerne allein sein ... bitte.“

Im ersten Moment schien Hermine widersprechen zu wollen, dann überlegte sie es sich wohl anders und nickte.

„Natürlich.“

Sie packte Rons Arm und zog ihn mit sich zur Tür. Ron schien ein wenig überrascht, folgte ihr aber bereitwillig nach draußen.

Harry sah ihnen nach, bis sie wieder verschwunden waren. Dann konnte er die Tränen nicht mehr zurückhalten. Er schluchzte leise, während er die weiße Wand anstarrte und sich fragte, warum ihn diese Sache so sehr mitnahm.

Er hatte nie darüber nachgedacht, in welchem Verhältnis er wirklich zu Draco stand. Vielleicht hätte er es nach ihrem letzten Gespräch tun sollen. Aber er hatte es beiseite gedrängt, um sich ganz auf seinen Kampf zu konzentrieren.

Er fragte sich, welche Rolle Draco in seinem Leben gehabt hatte. Je mehr er darüber nachdachte, desto befremdlicher war die Richtung, die seine Gedanken nahmen. Draco war mehr gewesen, als er es je zugegeben hätte.

Man sagt, erst wenn man etwas nicht mehr hat, weiß man, was es einem bedeutete. Vielleicht traf genau das auf ihn zu.

Es war die einzige Erklärung dafür, dass er sich so leer fühlte, wenn er an Draco dachte. Daran, dass er nicht mehr da war und dass es kein weiteres Gespräch mit ihm geben würde. Oder mehr. Harry fragte sich nicht länger, was als nächstes kommen würde. Er fragte sich, was hätte sein können und das war viel schlimmer. Es tat weh.

Nicht einmal sein Versprechen hatte Harry einhalten können. Er war einfach zu spät gekommen.

Kraftlos ließ Harry sich in sein Bett zurückfallen und wartete sehnsüchtig darauf, dass der Schlaf ihn erneut übermannte.

* * *

02.09.1998

Harry lächelte, als er Hermine zuhörte, die an seinem Bett saß und ihm berichtete, wie am Morgen die Weasleys da gewesen waren. Sie hatten Ron mit nach Hause genommen und waren auch bei Harry gewesen, doch er hätte geschlafen und sie hatten ihn nicht aufwecken wollen.

„Sie wollen wieder kommen“, versicherte Hermine. „So lange bleibe ich dann hier und erzähle dir alles, was passiert ist, während du geschlafen hast. Meine Güte, du hast wirklich ganz schön viel geschlafen!“

Da hatte sie Recht. Er hatte in den letzten beiden Tagen kaum etwas anderes getan. Er hatte einfach nicht wach bleiben wollen, damit er sich nicht der schmerzlichen Wahrheit stellen musste. Aber natürlich konnte er nicht davonlaufen und jetzt - zwei Tage nachdem er im St. Mungos aufgewacht war - fühlte er sich erstaunlicher Weise schon etwas besser.

Was nicht bedeutete, dass der Schmerz verschwunden war.

„Wir haben es dem Orden gesagt, Ron und ich. Wir haben ihnen erzählt, wie wir Voldemort gejagt haben und wie du ihn besiegt hast. Von den Horkruxen haben wir ihnen nichts erzählt, wir dachten, das solltest besser du machen, sofern du willst, dass sie es wissen“, erzählte Hermine eifrig. Es musste viel geschehen sein, während er hier in seinem Krankenzimmer gelegen hatte.

„Der Orden hat sich dann ans Ministerium gewandt“, fuhr Hermine fort. „Und jetzt wissen es alle! Es stand heute morgen in allen Zeitungen. Ich bin mir sicher, dass die da draußen jetzt alle feiern und dass haben sie dir zu verdanken!“ Sie lächelte. „Die Leute versuchen schon seit einer ganzen Weile, in dein Zimmer zu kommen, aber die Heiler lassen niemanden zu dir durch, außer mir oder Ron. Es sei denn, du möchtest gerne mit einem der Reporter sprechen ...“

Harry winkte ab, dankbar dafür, dass man ihm den ganzen Trubel bislang erspart hatte.

„Rede du doch mit ihnen“, schlug er vor. Hermine grinste.

„Hab ich schon“, gab sie zu. „Sie haben mich abgefangen, als ich auf dem Weg zu dir war und mich gefragt, ob wir beide ein Paar wären.“ Sie fing an zu lachen. „Als ob das das Einzige wäre, was die interessiert!“

„Was hast du ihnen gesagt?“

„Was schon?“ Hermine zuckte mit den Schultern. „Wir sind Freunde. Das werden wir immer sein, richtig?“

„Ja“, erwiderte Harry leise. „Ja, das werden wir.“

Hermine Begeisterung schaffte es beinahe, Harry mitzureißen. Aber nur beinahe. Er hatte nicht über Draco gesprochen und er hatte es auch nicht vor. Er würde selbst damit fertig werden, auch wenn es vielleicht eine Weile dauern würde. Momentan quälten ihn die Gedanken an Draco noch. Für Hermine war alles perfekt, die Welt war in Ordnung, Voldemort besiegt, ihre Freunde lebten. Für Harry fehlte etwas, um diese Situation perfekt erscheinen zu lassen.

Als er damals angefangen hatte, darüber nachzudenken, was sein würde, wenn der Kampf vorüber war, hätte er nie gedacht, dass er um Draco Malfoy trauern würde. Es gab Dinge, die man nicht vorhersehen konnte. Dinge, auf die man nicht vorbereitet war.

Er hatte gehofft, irgendwo dort draußen sein Glück zu finden, wenn er es schaffen sollte, Voldemort zu besiegen. Und das hatte er tatsächlich. Mit dem Glück sah das jedoch anders aus.

Er hatte sich damals - bevor er aufgebrochen war, um die Horkruxe zu suchen - viele Gedanken darüber gemacht, was er tun würde, wenn er Erfolg hätte. Er hatte daran gedacht, zu Ginny zurückzukehren. Ginny, die ihm einst sehr wichtig war. Jetzt war er sich da nicht mehr so sicher. Natürlich mochte er Ginny, aber er wusste nicht mehr, ob er das Liebe nennen konnte. Er wusste nicht einmal, ob er nach allem, was geschehen war, überhaupt zu ihr zurückgehen wollte. Er wusste nicht, ob er es konnte. Er hatte das Gefühl, dass Ginny nicht das war, wonach er suchte.

Es war seltsam für Draco etwas anderes zu empfinden als Hass und mehr als Freundschaft. Vor allem jetzt, da Draco nicht mehr da war. Die Gefühle waren es. Vielleicht hatte genau dort sein Glück gelegen und er hatte es einfach nur zu spät begriffen. Allein dieser Gedanke schaffte es, dass Harry sich nicht nur miserabel, sondern auch noch schuldig fühlte. Er hasste diese Was-wäre-wenn-Fragen, aber er stellte sie sich immer wieder.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Hermine und Harry nickte schnell.

„Du siehst immer noch ein wenig blass aus“, meinte Hermine leicht besorgt. „Aber das wird schon wieder. Die Heiler sagen, dass es dir in ein paar Tagen besser geht und schon bald wirst du da raus gehen können, um dich der Meute zu stellen.“

„Alles wird gut?“, fragte Harry, einfach nur, weil er ihre Antwort hören wollte. Auch wenn sie nicht wusste, worauf sich die Frage wirklich bezog.

„Natürlich!“, erwiderte Hermine. „Es ist bereits gut! Du hast es geschafft, Harry, du hast uns alle gerettet!“

Gegen seinen Willen musste Harry nun doch lächeln. Ja, er hatte es geschafft. Und er war trotz allem, was

ihn sonst beschäftigte, froh darüber, dass es vorbei war.

„Ab heute beginnt für uns alle eine neue Zeit“, sagte Hermine zuversichtlich.

Harry gab ihr im Stillen Recht - nichts würde mehr so sein, wie es einmal war. Oder so, wie es hätte sein können.

Epilog

23.09.1998

Die Herbstsonne brach durch die Wolken und ließ Schatten über den Grabstein tanzen.

Ein leichter Wind wehte und brachte die bunten Blätter in den Bäumen zum Rascheln. Harry hatte beide Hände fest in den Taschen seines Mantels vergraben. Ausdruckslos starrte er auf die Blumen, die auf dem Grab lagen, das einsame Licht einer Kerze, die darauf brannte und die geschwungenen, silbernen Buchstaben auf dem Grabstein.

Draco Malfoy

1980-1998

Vor zehn Tagen war Harry aus dem Krankenhaus entlassen worden. Seine physischen Wunden waren allesamt gut geheilt, nur die seelischen waren geblieben. Er hatte seinen Besuch bei Dracos Grab hinausgezögert, obwohl er die ganze Zeit über gewusst hatte, dass er herkommen würde. Und doch war es ein wenig so, als ob er seinen Tod damit endgültig akzeptierte.

Es war viel geschehen, in den vergangenen drei Wochen.

Sein Name stand in allen magischen Zeitungen, Hogwarts würde in den nächsten Tagen neu eröffnen und die Menschen fingen an, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Es war eine Zeit der Neuanfänge, eine Zeit, in der man mit dem Vergangenen endgültig abschloss, um zuversichtlich in die Zukunft zu blicken. Deswegen war er hier.

Harry seufzte und trat näher an das Grab heran, um mit den Fingern über die glänzenden Buchstaben von Dracos Namen zu streichen.

„Es tut mir Leid“, flüsterte er, in der Hoffnung, dass Draco ihn hören konnte, wo immer er jetzt auch war. Vielleicht auch deswegen, weil er sich selbst noch nicht verziehen hatte.

„Ich war da“, fuhr er leise fort und Tränen stiegen ihm in die Augen. „Ich bin zurückgekommen, um mein Versprechen einzulösen, aber ...“

Er wandte sich von dem Grabstein ab und schaute betreten zu Boden. Er wünschte, er wäre eine Woche früher da gewesen. Nur eine einzige Woche. Es hätte gereicht.

„Weißt du was?“, meinte er und lachte leise. „Ich hab nachgedacht. Und jetzt denke ich, dass du Recht hattest. Wir hätten Freunde sein können. Und auch mehr. Was immer wir gewollt hätten.“

Harry biss sich auf die Unterlippe.

„Ich hätte gerne gewusst, was noch alles hätte passieren können.“

Mit dem Handrücken wischte er sich die Tränen aus den Augen und versuchte innerlich das zu tun, weswegen er hergekommen war - loslassen. Er konnte es nicht.

„Willst du das wirklich wissen?“

Harry erstarrte, als er die Stimme hörte. Hinter ihm. Genau hinter ihm hatte jemand gesprochen. Mit einer Stimme, die ihm so vertraut war, dass er kaum zu glauben wagte. Und doch hatte sie sanft gesprochen, nicht überheblich, nicht kühl und herablassend. Harry kniff die Augen zusammen. Er hatte furchtbare Angst davor, sich umzudrehen. Wahrscheinlich bildete er sich das alles nur ein. Die Stimme, die ganze Situation. Wahrscheinlich war nichts davon wirklich. Aber wenn doch...

Langsam drehte sich Harry um und öffnete die Augen. Was er sah, kam ihm so unwirklich vor, dass er im ersten Moment glaubte, er wäre verrückt geworden. Er bekam plötzlich keine Luft mehr, konnte keinen Gedanken mehr fassen. Er stand einfach nur da.

Vor ihm, nur einige Meter weit entfernt, stand Draco, lässig an einen Baumstamm gelehnt. Er lächelte. Es gab keine Worte, die dieser Situation gerecht geworden wären. Harry versuchte angestrengt, sie zu finden, aber es gelang ihm nicht. Selbst wenn er einen klaren Kopf gehabt hätte. Sein Verstand war mit einem Mal wie vernebelt. Sein Herz pochte so laut, dass er es hören konnte. Und alles, was er tat, war hoffen. Hoffen, dass es wirklich war und keine Lüge, die ihm sein Unterbewusstsein vorgaukelte. Draco legte den Kopf schief und sah ihn direkt an. Es schien, als würde er darauf warten, dass Harry etwas sagte. Irgendetwas.

„Wie?“, brachte Harry schließlich mühsam hervor.

„Eigentlich ist das nicht wichtig“, erwiderte Draco und sein Lächeln wurde breiter. „Aber ich hätte gedacht, dass es dir selbst in den Sinn gekommen wäre.“

Harry schüttelte nur den Kopf.

„Na ja“ Draco seufzte. „Der Dunkle Lord war plötzlich auf der Flucht, die Todesser wütend, ich ein Verräter ... die perfekte Kombination. Sie haben wohl gewusst, dass wir beide miteinander geredet haben. Sie haben mir die Schuld an dem Dilemma des Dunklen Lords gegeben, verstehst du? Sie hätten mich immer gejagt. Selbst du kannst nicht glauben, dass es jemals gelingen wird, alle treuen Diener des Dunklen Lords unschädlich zu machen.“

Harry fand nach wie vor keine Worte. Aber die Hoffnung wandelte sich langsam in Sicherheit. „Und ...“, fing er an, brach aber sofort wieder ab.

„Und ich habe einen Entschluss gefasst“, beendete Draco den Satz für ihn. „Man sagt, Todgesagte leben länger. Mal sehen ob's stimmt.“

Er trennte sich von dem Baumstamm und kam ein paar Schritte auf Harry zu. Das Lächeln war von seinen Lippen verschwunden.

„Ich werde fortgehen müssen“, sagte er ernst. Die Worte beunruhigten Harry. Er hatte immer noch mit den Gefühlen zu kämpfen, die Dracos Anwesenheit, Dracos *Lebendigkeit*, in ihm hervorgerufen hatte. Und nun sagte er, er wolle gehen. Einfach so.

„Es ist besser, wenn ich in den Köpfen der Menschen weiterhin als tot gelte“, fuhr Draco fort. „Weißt du, es gibt nicht viele, die wissen, dass ich noch lebe. Nur du und ... jemand, der mir dabei geholfen hat, die Sache durchzuziehen.“

Harry schluckte hart. Es war ihm unmöglich die Unruhe in seinem Innern zu vertreiben oder sein Herz dazu zu bringen, langsamer zu schlagen. Aber er fand seine Sprache wieder.

„Wieso bist du hier?“, fragte er. „Wieso erzählst du mir das?“

Es waren nur zwei der unendlich vielen Fragen, die er gerne gestellt hätte. Er wusste nicht einmal genau, warum er gerade diese beiden gewählt hatte.

„Aus dem selben Grund wie du“, antwortete Draco. „Weil ich neugierig darauf bin, was noch sein könnte.“

Harry hätte nicht gedacht, dass sein Herz noch einmal schneller schlagen konnte. Es überraschte ihn selbst, dass er sprechen konnte, ohne zu stottern.

„Hast du nicht eben gesagt, du würdest fortgehen?“

„Na und?“ Draco zuckte mit den Schultern. „Das heißt noch lange nicht, dass ich allein gehen muss.“

„Du meinst ...“, fing Harry an, sprach den Satz aber nicht zu Ende. Er musste das alles erst einmal verarbeiten. Irgendwie ging ihm das Ganze ein wenig zu schnell.

„Ein neues Leben“, sagte Draco. „Das Angebot steht. Wenn du Lust hast ...“

„Ich ... ich weiß nicht“, stammelte Harry und kam sich dabei vor, wie ein hilfloser kleiner Junge. Er mochte Draco. Sehr sogar. Das wusste er jetzt. Aber es gab immer irgendwelche Konsequenzen. Er brauchte Zeit zu Nachdenken.

„Du hast Angst“, stellte Draco mit einem breiten Grinsen fest.

„Ich hab keine Angst“, protestierte Harry sofort, als hätten Dracos Worte eine Art Reflex in ihm wachgerüttelt.

Draco kam näher.

„Und ob du Angst hast.“ Er legte seine Hand an Harrys Wange. Alle Harrys Bemühungen, eine klare Antwort zu finden, schwanden damit dahin. Und trotz seines rasenden Herzens, seines rauschenden Blutes, der ganzen Verwirrung ... Trotz all dem fühlte er sich plötzlich sicher.

„Ich hab keine ...“, setzte er noch einmal an, doch der Rest des Satzes schien nicht mehr wichtig, als Draco ihn küsste. Nichts schien mehr wichtig, nicht einmal er selbst. Für einen Moment verlor er sich irgendwo zwischen Raum und Zeit.

Dann löste sich Draco von ihm, nur um ihm wenige Worte ins Ohr zu flüstern.

„Überwinde deine Angst ... Es lohnt sich ...“

Und mit einem Mal war sich Harry sicher. Die Verwirrung, die Zurückhaltung, all das verschwand. Es war eine Zeit der Neuanfänge. Und genau das würde er sich zu Herzen nehmen.

ENDE

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die diese Geschichte gelesen haben und mir so nette Kommentare hinterlassen haben :-)

Übrigens wird es zu dieser Geschichte so etwas wie eine Fortsetzung geben: "Schuldig" ist die Vorgeschichte zu einem großen Projekt, an dem ich derzeit arbeite. Beide Geschichten können eigenständig gelesen werden, aber ein paar Elemente aus Schuldig werden im Lauf der anderen Story wieder aufgegriffen, z.B. Dracos geheimnisvoller Helfer.

Die Geschichte heißt "Aufstand der Vampire" und ist als Trilogie geplant. Sie beginnt ein paar Jahre nach "Schuldig" und mittlerweile sind Harry und Draco nach Kanada ausgewandert und haben eine neue Identität angenommen. Alles wäre gut, gäbe es da nicht diese finsternen Wesen, die plötzlich nicht nur hinter ihnen her sind, sondern auch die Zaubererwelt bedrohen. Und irgendetwas verbindet sie mit Draco...

Ich würde mich freuen, wenn der ein oder andere von euch da mal reinschaut ;-)